

reformierte
kirche kanton zürich



20
19

Jahresbericht



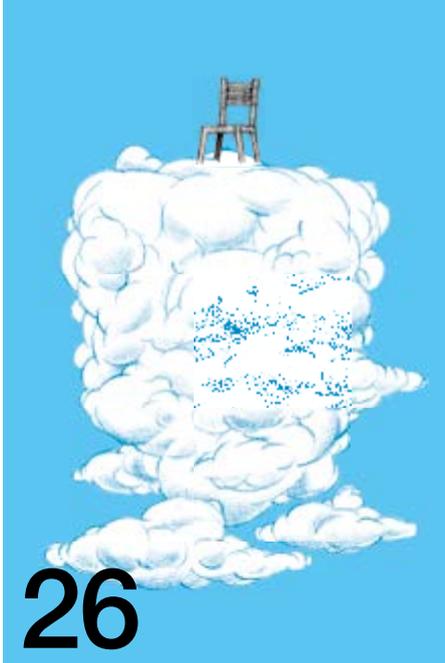
Reformationsjubiläum. Reformation bringt Menschen zusammen.



Zuhören. Mut machen, wenn kein Ausweg mehr offen scheint. Was Seelsorge heute bedeutet und warum nicht nur Profis gefragt sind.

Titelbild: Thesenanschlag wie vor 500 Jahren: Aufgenommen am «YAY-Refor-Motion-Day» am 2. November 2019. Foto: Bruno Biermann | www.brunobiermann.ch
Umschlag (S. 50): Gion Pfander





Was fehlt, wenn Gott fehlt?

Die Landeskirche schrieb diese Preisfrage öffentlich aus.



Predigt statt Pressekonferenz.

Jörg Wanzek, langjähriger Kommunikationsprofi, ist seit kurzem Pfarrer.



Ein Kloster blüht auf.

Das Kloster Kappel steht seit Jahrhunderten für Einkehr und Gastlichkeit. Die Kraft des Ortes entfaltet sich jetzt auch in den historisch gestalteten Gärten.

Inhalt

- 04 Vorwort des Kirchenratspräsidenten
- 06 Reformation verbindet – Titelthema

Verkündigung und Gottesdienst

- 12 Taufe: Den Beginn eines Lebens feiern
- 15 Wie ich Pfarrer wurde

Diakonie und Seelsorge

- 18 Teilen, was uns zuinnerst bewegt
- 22 Letzte Hilfe leisten

Bildung und Spiritualität

- 26 Was fehlt, wenn Gott fehlt?
- 29 Ein Kloster blüht auf
- 30 Zwingli vom Sockel geholt

Gemeindeaufbau und Leitung

- 34 Was tut die Kirche fürs Klima?
- 36 Kirche im Gewächshaus
- 39 Auf Leiterkurs

Statistik und Rechnung

- 42 Was zählt: Kirchliche Handlungen
- 44 Rechnung der Zentralkasse
- 48 Organigramm
- 49 Impressum

Jahresbericht-Gesamtausgabe online

Der Jahresbericht der Landeskirche und der Rekurskommission erscheint in einer *gedruckten Kurzausgabe* (bis Seite 50) und in einer *elektronischen Gesamtausgabe*. Letztere enthält zusätzlich die Berichte der Behörden und Gremien, detaillierte Statistiken und Angaben zur Jahresrechnung der Zentralkasse sowie die Berichte der Revisionsstelle und der Finanzkontrolle. Die Gesamtausgabe wird der Kirchensynode mit den Anträgen zur Genehmigung und zur Einreichung an den Regierungsrat sowie dem Antrag zur Genehmigung der Jahresrechnung vorgelegt. Der Kantonsrat erhält ebenfalls die Gesamtausgabe. Sie liegt zum Download bereit auf:

www.zhref.ch/jahresbericht



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Kirche will nahe bei den Menschen sein, vielfältig und profiliert auftreten. So haben wir uns dies zu Beginn der Legislatur vorgenommen. Ist es uns gelungen? Schaffen wir das auch in Zukunft? Und laufen sich die anspruchsvollen Ziele nicht zuweilen gar zuwider?

Nehmen wir Vielfalt und Profil. Vielfalt bedeutet doch auch in der Kirche, dass verschiedene Meinungen und Lebensformen nebeneinander existieren können, manchmal bis zur Beliebigkeit und entsprechend auch zur Unkenntlichkeit. Wo aber bleibt dann das Profil? Man kann sich damit behelfen, dass eben gerade die Vielfalt das Profil der Landeskirche sei. Das stimmt aber nur dann, wenn aus dieser Vielfalt auch eine Gemeinschaft wird, die die Vielfalt zulässt und als Bereicherung erlebt. Da und dort geschieht das tatsächlich, wie die Berichte und Bilder in diesem Jahresbericht eindrücklich zeigen. Aber auch das andere ist wohl so: Dass sich auch in der Kirche oft eher die Gleichgesinnten und die Gleichlebenden versammeln, manchmal um den Preis der Verurteilung der Andersgesinnten oder in einer sich bloss tolerant gebenden Ignoranz und Distanz.

Sind die Ziele also eine Überforderung oder gar Unmöglichkeit? Wenn sich die Kirche nur mit sich selbst beschäftigt, wenn sie nur für sich da sein wollte, wäre das so.

Was also ist zu tun? Eine zentrale Tätigkeit der Kirche ist das Gebet. Ja, richtig, eine Tätigkeit: Wir loben, danken und bitten für die Nächsten. Das Gebet, das sich nicht um sich selbst dreht, ist eine starke Tat. Wir beten füreinander, für die Notleidenden in nah und fern in der Fürbitte. Und aus den gefalteten Händen werden tätige Hände in der Diakonie und im sozial- und gesellschaftspolitischen Engagement. Spiritualität ist dann nicht einfach persönliche Frömmigkeit,

sondern das Mitfühlen und Mitdenken für Andere. Wenn das alle tun, dann denkt auch jemand an mich, ich muss es nicht selber tun. Im Gebet wird Nähe erfahren, die Grenzen und erzwungenes «social distancing» überwindet.

«Priestertum aller Gläubigen», eine der Erkenntnisse und ein Auftrag der Reformation, heisst aus dieser Optik dann nicht zuallererst, dass alle mitbestimmen und selber wissen, was richtig ist, sondern dass alle füreinander eintreten können in der Fürbitte vor Gott und der Welt.

Gott kommt *dir* nahe und wird *dir* Bruder und Schwester in Jesus. Gott hat die Vielfalt geschaffen, dafür loben wir den Schöpfer. Und er begabt durch die Geistkraft ein jedes Lebewesen mit einem ganz besonderen Profil, wofür wir danken können. Nahe, vielfältig, profiliert: Nicht die Kirche; so ist *Gott*, so *bekennen* wir Gott. Und daher muss Kirche auch nicht zunächst auf sich schauen und sich zu erhalten versuchen, sondern auf die Schöpfung und die Mitwelt. Sie setzt sich «für» ein, sie ist «pro» und deshalb «pro-testantisch»!

Das gilt für die Mitglieder und Gemeinden untereinander, für das Miteinander von Kirchgemeinden, Landeskirche, Kirche Schweiz, für Ökumene und Begegnung unter den Religionen. Mag sein, dass das gesellschaftlich nicht unbedingt im Trend ist und für eine kleiner werdende Kirche auch eine Herausforderung des Glaubens darstellt. Und doch ist es der Auftrag einer protestantischen Kirche. Denn sie «lebt aus dem befreienden Zuspruch Gottes. Aus ihm leitet sie ihre Verantwortung in der Gesellschaft ab» (Art. 4 Kirchenordnung).

Michel Müller
Kirchenratspräsident

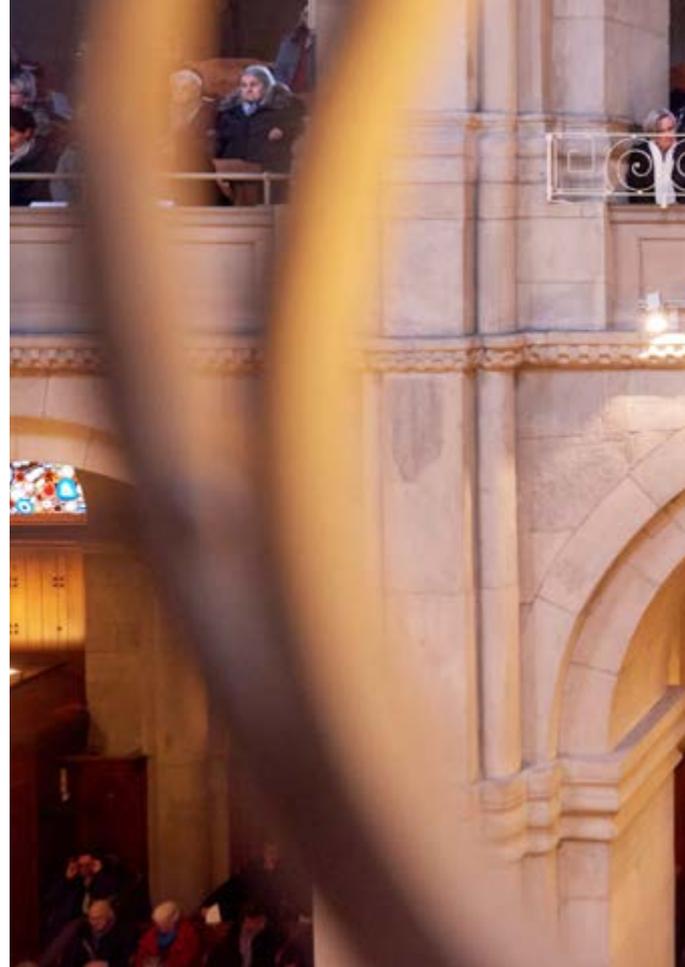
«Das Gebet, das sich nicht um sich selbst dreht, ist eine starke Tat. Wir beten füreinander. Aus den gefalteten Händen werden tätige Hände in der Diakonie und im gesellschaftspolitischen Engagement.»

Refor-Motion-Day: Mit Unterstützung von Jubla, Cevi, Jungschi feierten und belebten Zürcher Jugendliche auf ihre Art die reformierte Tradition. Foto: Bruno Biermann

Reformation verbindet Menschen



Kann man den Geburtstag der reformierten Kirche auch ökumenisch feiern? Man kann: 2019 wurde zu einem Festreigen, der die Menschen verband – weit über konfessionelle Grenzen, Generationen, Sprach- und Landesgrenzen hinaus.



Von Trennung war anfangs nicht die Rede, als 1519 ein Priester namens Ulrich Zwingli im Grossmünster auf die Kanzel stieg und sich aufmachte, die Kirche in Zürich zu reformieren. Dann aber war und blieb sie Tatsache – ein halbes Jahrtausend.

Trennung für die einen, Geburtstag der reformierten Kirche für die anderen: Kann man das gemeinsam feiern? Man kann.

Katholisch Zürich feiert mit

In Zürich begann am 20. Januar 2019 das Jubiläumsjahr der Reformation mit einem ökumenischen Festgottesdienst im Grossmünster. Der reformierte Kirchenratspräsident Michel Müller und der katholische Generalvikar Josef Annen hielten gemeinsam die Predigt. Sie diskutierten humor- und gehaltvoll vor vollbesetzten Kirchenbänken über die Bibel als Richtschnur, die Sinnlichkeit der Liturgie und über das, was die beiden Kirchen heute ausmacht. «Uns ist viel mehr gemeinsam, als uns trennt», hielt Michel Müller dabei fest.

Der gemeinsame Auftritt, die ökumenisch gestaltete Liturgie und die bunt gemischte Festgemeinde im Grossmünster gaben diesem Fazit Gewicht und Glaubwürdigkeit. Dass das Reformationsjubiläum heute Menschen zusammenbringt, dafür gab es an diesem Festtag weitere Zeichen: Die Fürbitten hielten Vertreter der Baptistengemeinde, der Serbisch-orthodoxen und der Evangelisch-lutherischen und Christkatholischen Kirche. Im Nachgang sprachen die Präsidentin des Synodalrats der



NAJLA KASSAB
Pfarrerin in Libanon und Präsidentin der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen

«Zwingli hätte uns herausgefordert, unsere Lieder auf den Strassen zu singen, in Parlamenten, in Kriegszonen und an Orten, wo wir uns nicht hintrauen.»



Reformierte von Kamerun bis Korea

Den Psalm 23 auf Koreanisch singen und Gottesdienst singend und tanzend feiern wie in Kamerun: In Zürich ansässige Reformierte aus der ganzen Welt feierten am 3. November zusammen in der Pauluskirche in Zürich einen vielsprachigen Gottesdienst unter dem Motto «Global Players – Global Prayers».

Zwingli kennt man auch in Libanon

Voll besetztes Grossmünster (Bild oben) bei der Predigt von Najla Kassab, Präsidentin des reformierten Weltbundes, am 12. Mai. Die Pfarrerin aus Libanon nahm dabei Bezug auf den Zürcher Reformator. *Fotos: Rainer Wolfsberger*



Katholischen Kirche im Kanton Zürich, Franziska Driessen, und die Zürcher Regierungsrätin Jacqueline Fehr von «historischen und berührenden Momenten» der gemeinsamen Feier, die sie eben miterlebt hatten.

Reformierte Weltgemeinschaft

Dieser offizielle Auftakt zum Jubiläumsjahr 2019 sollte die Richtung vorgeben für die nachfolgenden Feierlichkeiten und Grossanlässe, die die Evangelisch-reformierte Landeskirche des Kantons Zürich im Laufe des Jahres mitverantwortete. Reformation verbindet Menschen über konfessionelle Grenzen hinweg, auch über Generationen- und über Sprach- und Landesgrenzen hinaus.

Sicht- und erfahrbar wurde diese ökumenische Ausstrahlung beispielsweise auch beim Treffen der Weltgemeinschaft Reformierter Kirchen (WGRK). Die Dachorganisation von über 200 evangelisch-reformierten Kirchen mit weltweit rund 80 Millionen Mitgliedern traf sich aus Anlass des Zürcher Jubiläums zu ihrer jährlichen Ausschusssitzung in Kappel a.A., am 11. Mai in Horgen zu einer Tagung und feierte am Tag darauf im Zürcher Grossmünster Gottesdienst. Najla Kassab, Präsidentin des reformierten Weltbundes und Pfarrerin in Libanon, predigte dort, wo Zwingli einst auf der Kanzel stand.

Global Players und Global Prayers

Die globale Ausstrahlung der Zürcher Reformation wurde im November ein weiteres Mal sichtbar. Unter dem Titel «Global Players – Global Prayers» feierten reformierte Expats und in Zürich ansässige fremdsprachige Reformierte in Zürich erstmals gemeinsam. Mit dabei in der Zürcher Pauluskirche waren unter anderem die Koreanische evangelisch-reformierte Kirchgemeinde, die Ungarische Protestantische Gemeinde, die Iglesia Evangélica Hispana und die International Protestant Church Zurich.

Refor-Motion bewegt die Jugend

Die letzte Grossveranstaltung zum Festreigen des Reformationsjubiläums am 2. November war den Kindern und Jugendlichen gewidmet. Auch dieser Anlass stand im Zeichen der Ökumene und Zusammenarbeit: Rund 2000 Jugendliche feierten in der Zürcher Altstadt den von der Landeskirche initiierten und von über zwanzig christlichen Jugendverbänden aus dem Kanton Zürich mitorganisierten «Yay Refor-Motion-Day». Mitgetragen wurde der Anlass unter anderem von Engagierten aus Jungwacht und Blauring, Cevi und Jungschi. Auch für die junge Generation gilt: Reformation bewegt und bringt Menschen zusammen.



CATHERINE MCMILLAN
Pfarrerin und Zürcher
Reformationsbotschafterin

«Es ist wunderbar, diese Vielfalt zu sehen und zu spüren, wir gehören alle zusammen zur reformierten Familie.»



JENS VAN HARTEN
Jugendarbeiter und Organisator
des Refor-Motion-Day

«Der Refor-Motion-Day hat gezeigt, was möglich wird, wenn wir über konfessionelle Grenzen hinweg zusammenarbeiten.»



Jugend feiert Vielfalt

Mit dem Yay Refor-Motion-Day am 2. November hatte die Jugend das letzte Wort zum Reformationsjubiläum. 2000 Jugendliche belebten das Grossmünster und die Kirche St. Peter in der Zürcher Innenstadt und setzten gemeinsam in der Zürcher Innenstadt ein Zeichen der Einheit und Vielfalt.

Fotos: Bruno Biermann/ Gion Pfander



Den Beginn eines Lebens feiern

Ein neues Leben feiern, es Gott anvertrauen und mit guten Wünschen begleiten. Was die Taufe jungen Eltern heute noch bedeutet.

13

Dass Eltern ihre Kinder zur Taufe in die Kirche bringen, ist heute keine unhinterfragte Selbstverständlichkeit mehr. Trotzdem tun es jedes Jahr weit über 2000 reformierte Eltern im Kanton Zürich. Sie feiern den Beginn des Lebens ihres Kindes mit dem jahrtausendealten christlichen Sakrament der Taufe, einige auch mit einer Segensfeier in der Kirche. Was bewegt die Eltern, was wissen sie über die Bedeutung der Taufe – und was gibt die Kirche ihnen und ihren Familien mit auf den Weg?

Kinder unter Gottes Schutz stellen

«Sie haben das Grundbedürfnis, die Geburt ihres Kindes als markante Lebenserfahrung in einem schönen Rahmen mit Familie und Verwandtschaft zu feiern», sagt Bernhard Botschen, Pfarrer in Geroldswil. Dieser Wunsch sei bei den meisten Eltern verbunden mit einer Offenheit gegenüber christlichen Anliegen und für das Angebot, ihr Kind segnen und unter Gottes Schutz stellen zu lassen. Sogar ausgesprochen Kirchenferne und Glaubensdistanzierte seien in diesem Moment ihres Lebens bereit, dem Kind eine christlich geprägte Tradition zu vermitteln. Viele Eltern nähmen wahr, dass mit der Geburt ihres Kindes in ihrem Leben «etwas Wichtiges geschieht, das in die Tiefe führt». Es sei ein Moment, «in dem Menschen für den Glauben und für Sinnfragen offener sind».

Dieses Bedürfnis will der Pfarrer ernst nehmen, auch wenn ihm klar ist, dass dem elterlichen Versprechen «Ja, mit Gottes Hilfe» während der Tauf-

zeremonie nicht ein explizit christliches Familienleben folgen wird. Pfarrer Botschen weiss, dass manche Eltern und oft auch Paten und Patinnen sich nicht für «gläubig» halten oder einräumen, dass sie mit Kirche nicht viel anfangen können. Trotzdem sind sie herzlich zur Taufe willkommen, und keine Pfarrperson käme auf den Gedanken, ihr Ansinnen abzulehnen. Gleichzeitig will er die Eltern ermutigen, ihren Kindern den Zugang etwa zum kirchlichen Unterricht zu ermöglichen, damit sie die christlichen Inhalte kennen lernen.

Zerbrechlichkeit des Lebens

Den seelsorglichen Aspekt der Taufe betont auch Sabine Schneider, Pfarrerin in Illnau-Effretikon. «Mit der Geburt ihres Kindes empfinden die Eltern eine grosse Verantwortung, auch gegenüber der Zerbrechlichkeit des Lebens», sagt sie. In dem Wunsch nach der Taufe drückten sich viele Wünsche aus: dass dem Kind nichts passiert, dass es gut aufwächst, dass es im Leben seinen Weg gut gehen kann und auch, dass sie als Eltern ihr Kind unterstützen. Das ist für Pfarrerin Schneider «nahe der Gefühlslage der Mütter, die möchten, dass Jesus ihre Kinder segnet». Daher ist für sie die Taufe «ein ausdrucksstarkes Zeichen für den Glauben und das Leben».

Verbundenheit mit der Kirche

Als Zeichen der Verbindung zwischen Kirche und Eltern wird an den «Taufblütenbäumen» in den beiden Kirchen Illnau und Effretikon für jeden Täufling eine hölzerne Taufblüte angebracht. Einmal im Jahr findet ein Taufblütenfest für die Täuflinge des vergangenen Jahres statt. Neben den gottesdienstlichen Taufen gibt es jährlich einen Waldgottesdienst mit Taufen; dieser werde gerne angenommen, auch

von Menschen, die nicht mehr viel mit der Kirche verbindet. Zudem können sich ebenfalls einmal im Jahr Jugendliche und Erwachsene in einem nahegelegenen See taufen lassen oder die eigene Taufe dort erinnern. Diese Erwachsenentaufen oder Tauf-erneuerungsfeiern bieten sich an als Rituale oder Zeichen für eine persönliche Glaubensentscheidung. In landeskirchlichen Gemeinden bleiben sie selten; jährlich lassen sich etwa 25 bis 30 Erwachsene taufen.

Taufe am See?

Taufen ausserhalb eines Kirchengebäudes sind nach der teilrevidierten Kirchenordnung möglich, wenn der Wunsch für eine solche Taufe begründet werden kann. So geben Eltern beispielsweise einen besonderen familiären Bezug zu einem Ort oder zur Natur an. Gegenüber einem sonntäglichen Gemeindegottesdienst können in einem solchen Setting auch Eltern, Paten und Gäste liturgisch mehr eingebunden werden. Allerdings bedeutet dies einigen Mehraufwand und werde daher eher eine Ausnahme bleiben, schätzt Bernhard Botschen, der selber schon am Ufer des Katzensees getauft hat. Denn die kirchliche Infrastruktur werfe weder Witterungsfragen noch liturgische oder musikalische Grundsatzfragen auf.

In Geroldswil finden manche Taufen im modernen Monatsgottesdienst «Rejoice» statt. Die Tauffamilien sind meist angetan von den mitreissenden Liedern mit Band, ebenso von der unkonventionellen Liturgie und vom geselligen Beisammensein, sagt Botschen. Für ihn ist es zentral, «dass Eltern von Täuflingen mit der Kirche gute Erfahrungen machen und sich bei uns wohl fühlen». Denn mit jeder guten Erfahrung und mit positiven Erinnerungen an die Kirche steige die Chance, dass Menschen später einmal, in schwierigeren Zeiten, auf kirchliche Institutionen oder christliche Angebote zurückkommen.

14



Taufe unter freiem Himmel: Gottesdienst mit einer neugierigen Kinderschar und der Stäfner Pfarrerin Diana Trinkner. Foto: KG Stäfa

Und was geschieht nach der Taufe?

Die Kirchgemeinden unterstützen Eltern, Familien, Kinder und Jugendliche dabei, den christlichen Glauben in seiner Vielfalt zu leben und in der Gemeinschaft erfahrbar zu machen. Dazu gehört die Vermittlung biblischer Geschichten, christlicher Traditionen, das gemeinsame Feiern, Singen und Beten. Der Unterricht begleitet Kinder und Jugendliche und hilft ihnen bei ihren Aufbrüchen zu mündigem Glauben und verantwortlichem Leben.

Video: Kinder in der Kirche:
www.zhref.ch/kirchebewegt

2126 Taufen

2126 Kinder Erwachsene wurden 2019 in den reformierten Kirchgemeinden des Kantons Zürich getauft. Die Taufe macht die Liebe und Nähe Gottes zu den Menschen sichtbar und erfahrbar.

So ist sie in der Kirchenordnung umschrieben:

- In der Taufe wird Gottes Ja zum einzelnen Menschen bezeugt. Sie ist Ausdruck für dessen Zugehörigkeit zur Gemeinde Jesu Christi.
- Die Eltern versprechen, ihr Kind im evangelischen Glauben zu erziehen. Die Paten begleiten Eltern und Kind in Fragen des evangelischen Glaubens.
- Die Taufe findet im Gemeindegottesdienst statt. Die Pfarrperson kann sie in begründeten Fällen auch ausserhalb vornehmen.

«Pfarrer sein? Darauf wäre ich nie gekommen.»

**Jörg Wanzek, was gab für Sie den Aus-
schlag, mit Mitte vierzig die Weichen Rich-
tung Pfarrberuf zu stellen?**

«Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir, o Gott.» Dieser Satz von Augustinus gilt für mich wohl. Ich bin ein suchender, fragender Mensch. So war ich neben meiner Tätigkeit als Kommunikationsprofi seit längerer Zeit auf einem Meditations- und Exerzitienweg. Die Erfahrung, dass das Herz Ruhe findet in Gott, machte ich immer wieder. Daraus entsteht aber keine Grabesruhe, sondern eine Dynamik, sie gibt der Suche Kraft und Richtung.

**Nach Studium und Vikariat stehen Sie als
Pfarrer auf der Kanzel. Wie fühlt sich der
Rollenwechsel an?**

Sehr stimmig. Als ich jünger war, wäre ich nie auf die Idee gekommen, dass ich einmal Pfarrer sein werde. Heute bin ich glücklich und dankbar für diese wunderbare Wendung in meinem Leben. Grundsätzlich wird mir als Pfarrperson viel Vertrauen entgegengebracht. Das ist eine grosse Chance und auch eine Verantwortung. Zur Predigt stehe ich nicht auf die Kanzel, die ist mir – zumindest in unserer Kirche – zu weit oben.

**Was können Sie von Ihrer ehemaligen Be-
rufstätigkeit in den neuen «Job» mitnehmen?**

Ich habe das Gefühl, dass ich aus dem Vollen schöpfen kann. Natürlich hatte ich vorher viel mit Texten und mit Reden zu tun gehabt. Auch die Projekte, die ich geleitet habe, meine Beratungs-, Führungs- und Lebenserfahrung, meine musikalischen Fähigkeiten, alles wird in Anspruch genommen. Das gibt mir ein tiefes Gefühl der Befriedigung und Sinnhaftigkeit. Gleichzeitig lernte ich von der konkreten Pfarrtätigkeit das meiste ganz neu. Respekt habe ich immer. Schliesslich bin ich als «verbi divini minister» – als Diener am Wort Gottes – ordiniert.

**Als Absolvent des Quereinsteigerstudiums
gehören Sie zu den Pionieren dieser Ausbil-
dung. Ihr Fazit?**

Ich bin sehr dankbar für diese Ausbildung und



Predigt statt Pressekonferenz. Jörg Wanzek, langjähriger Kommunikationsprofi, ist seit kurzem Pfarrer.
Foto: zVg

erstaunt, wie mich diese vier Jahre zur Theologie befähigt haben. Natürlich hat man immer das Gefühl, man bräuchte mehr. Aber ich denke, ich bin so weit für die Pfarrtätigkeit bereit, wie man sich bereit fühlen kann und freue mich sehr. Das spricht für das Studium. Der Quereinstieg ist allerdings mit einem jahrelangen Lohn- und Pensionskassenausfall sowie einem sozialen Risiko verbunden, den Lebenspartnerinnen und Familien mittragen. Ich hoffe, dass Uni und Kirche weitere Wege finden, zukünftige Quereinsteigende in ihrer sozialen und finanziellen Situation zu unterstützen.

Pfarrer, Pfarrerin werden

Der Weg zum Reformierten Pfarramt führt gewöhnlich über Matur und Theologiestudium. Aber auch ein späterer Quereinstieg ist möglich: Mit dem «Quest» wurde vor kurzem ein neues Theologie-Studienprogramm für Akademikerinnen und Akademiker entwickelt, die den Weg auf die Kanzel erst später in Angriff nehmen. Im Sommer 2019 wurden die ersten Absolventen in Zürich ordiniert. Jörg Wanzek ist einer von ihnen.

Kreuz & Quer

16

Wald **Lüpfige Musik und volle Kirche**

Wie können wir als Kirchgemeinde Türöffner sein und verschiedene Menschen ansprechen? Mit dieser Frage ist auch die Kirchgemeinde Wald unterwegs. Sie hat Wege gefunden, Hemmschwellen einzuebnen und mit verschiedenen Arten von Gottesdiensten unterschiedliche Menschen zu erreichen: Die Gottesdienst-Vielfalt reicht von monatlichen Taizé-Feiern zu «Dankstellen-Gottesdiensten» bis zu Feiern der «goldenen Konfirmation» oder Jugendgottesdiensten. Die breite Palette von musikalischen Begleitern unterstreicht die Vielfalt: Es musizieren Kirchenchor, Jodelklub, Jugendbands, Gospelchor. Spezielle musikalische Kost wird auch an den Markttagen in der Kirche von Wald geboten. An den von der Organistin ins Leben gerufenen Orgel-Apéros hört man nordische Klänge oder lüpfige Musik mit Hackbrett. Die Walder Kirche ist dann bis auf den letzten Platz gefüllt.

Rüschlikon **Welten-Brunch zum Pfingstfest**

«Eat – Pray – Meet»: Unter diesem Motto laden die Kirchgemeinden Rüschlikon und Kilchberg seit einigen Jahren Menschen aus vielen Nationen zum gemeinsamen Gottesdienst und internationalen Pfingstbrunch in die Rüschliker Kirche ein. Bereits zu Beginn des Gottesdienstes nehmen alle an den festlich vorbereiteten Tischen im Kirchenraum Platz. In Anlehnung an die Pfingstwundergeschichte ertönen in der Liturgie und den Gesprächen unterschiedliche Sprachen.



Publikumsmagnet: Orgelkonzert am Markttag in der Kirche Wald. Foto: Hans Hüppi

Wenn die biblische Lesung oder das vertraute «Unser Vater» in Kisuaheli, Arabisch, Dänisch oder anderen Sprachen erklingt, vertieft sich das Bewusstsein der Vielfalt der christlichen Religion. Die Freude an der Vielfalt und die Hoffnung auf ein gelingendes Miteinander stand auch im Fokus der wortspielerischen Slam-Predigt «Ich sehr rot!» über den Heiligen Geist – inzwischen schon ein traditioneller Bestandteil dieses regionalen Gottesdienstes, gehalten von Pfrn. Anne-Carolin Hopmann. Lange verweilten die Gäste beim reichhaltigen «Welten-Brunch», den Freiwillige mit Spezialitäten aus ihren Heimatländern zusammengestellt hatten.

Egg **Sing & Chill-Gottesdienst**

Die Geschichte von Pepino aus Elba stand im Zentrum des sommerlichen Sing & Chill-Gottesdienstes in der Kirche Egg. Der Roman von Eveline Hasler aus dem Jahr 1967 erzählt vom Leben in der Fremde, von Freundschaft, Loyalität und Vergebung – an Aktualität hat er nichts eingebüsst. In der Egger Inszenierung unter Projektleiterin Julia Bachmann erblühte er zu neuer Frische – mit schwungvoll intonierter Italianità von Orgel und Band, den beiden Chören Singkreis und Cantiamo,

engagierten Darstellerinnen und originellen Requisiten. Einmal mehr brachten sich zahlreiche Gemeindeglieder persönlich ein, so dass ein farbenfrohes, altersdurchmisches und fröhliches Kirchgemeindefest entstand. Nach dem Musical feierte die Gemeinde rund um die Kirche traditionell mit Grillieren und «chillen» in den Nachmittag hinein.

Pfäffikon **Offene Kirche**

Die Kirchgemeinde Pfäffikon öffnete ihre Tore im Advent für den Frieden. Unter dem Motto «Friede – Pace – Peace – Paix» stellten Kunstschaaffende aus Pfäffikon, Schulklassen und soziale Institutionen ihre Kunstwerke im Kirchenraum aus. Während 14 Tagen im Advent wurde der Kirchenraum künstlerisch erlebbar, mit einer vielfältigen Ausstellung und musikalischer Begleitung. Schulklassen besangen den Frieden in vielen Sprachen und Frauen-, Männer- und Jodlerchor musizierten.



Farben- und Lichtspiel in der Kirche in Ossingen.
Foto: KG Ossingen



Weihnachten im Freien erleben: Dorfweihnacht in Stadel.
Foto: KG Stadlerberg

Ossingen Lichtinstallationen verzaubern die Kirche

Schon von fern sah man am Abend des 10. Februars, dass etwas Besonderes in der Kirche Ossingen vor sich ging. Der Kirchturm war bunt erleuchtet und auch innen war die Kirche erfüllt von Farbe und Musik. Mischa Niedermann verwandelte den Kirchenraum mit seinen Lichtinstallationen mal in eine Sternennacht mit Mond, mal in eine Unterwasserlandschaft und dann wieder in einen warmen Sommertag. Diese Verwandlungen wurden von Regula Dudás mit virtuossem Orgelspiel musikalisch gestaltet und unterlegt. Das Zusammenspiel gelang so gut, dass man nahezu eintauchte in die Klang- und Lichterwelten. Mit langem Applaus und verzauberten Gesichtern endete ein gelungener Abend.

Stadel Dorfweihnacht

Die Weihnachtsaufführung der Kinder vom Fiire mit de Chliine, Kolibri und allen Untikindern fand in Stadel nicht nur in der Kirche, sondern auch im Dorf statt. Zuschauer und Akteure trafen sich neben der Kirche zum gemeinsamen Start, dann begann der Stationenweg durchs Dorf.

Am Marktplatz von Nazareth herrschte reges Treiben. Plötzlich ritten zwei Römer auf Pferden daher, die Maria und Josef aufforderten, für die Volkszählung in ihren Heimatort zu reisen. Beim Altersheim Stadel wurden die Teilnehmenden von den Hirten erwartet, die um ein Lagerfeuer sasssen. Später rätselten Sterndeuter über die Bedeutung des Sterns von Bethlehem. In der Kirche erlebten schliesslich alle, wie Maria und Josef nach langer Suche eine Herberge fanden. Bei den gemeinsamen Liedern wurden die Kinder vom Kirchenfamilienchor unterstützt. Die Kirche war beinahe bis zum letzten Platz gefüllt und auch der anschliessende Ausklang bei Punsch und Zopf fand regen Zuspruch.

Männedorf Die mittlere Generation erreichen

Viele Kirchgemeinden stehen vor dem Problem, dass die mittlere Generation wenig Anschluss ans Gemeindeleben findet. Um sie gezielt ansprechen zu können, hat die Kirchgemeinde Männedorf spezielle Anlässe durchgeführt und ist auf gutes Echo gestossen. Zwei Beispiele:

Gemeindemitglieder, die den 40. oder 50. Geburtstag feiern, erhalten einen Brief, der zu einem

genau für sie gedachten Gottesdienst mit anschliessendem Apéro an Palmsonntag einlädt. Thema, Musik, Groove sind auf diese Altersgruppe zugeschnitten.

Am ersten Advent werden alle Eltern von 2.-Klass-Unterschülern in den Gottesdienst eingeladen. Die Schüler sind zu Beginn mit dabei und haben dann ein eigenes Programm, während die Eltern einen ihren Interessen und Fragen entsprechenden Gottesdienst erleben.

«Teilen, was uns zuinnerst bewegt»



Zuhören und Mut machen. Das Leben aus dem christlichen Glauben heraus deuten und aushalten, wenn Worte fehlen. Was Seelsorge heute bedeutet und warum nicht nur Profis gefragt sind.



RITA FAMOS
Pfarrerin und Leiterin
Abteilung Spezialseelsorge

19

Ein offenes Ohr für Sorgen und Nöte der Menschen, Begleitung und Betreuung in wichtigen und schwierigen Lebensphasen – gerade auch kirchlich nicht gebundene Menschen halten dieses Engagement der Kirche für wertvoll für die ganze Gesellschaft. Was beinhaltet dieser Auftrag genau? Und was zeichnet die reformierte Art der Seelsorge aus? Rita Famos hat als Pfarrerin Antworten aus eigener Erfahrung und als Leiterin der Abteilung Spezialseelsorge mit über 100 Mitarbeitenden den Überblick.

Rita Famos, was heisst für Sie Seelsorge?

Seelsorge passiert, wenn Menschen miteinander teilen, was sie zuinnerst bewegt. Sie geschieht dann, wenn Menschen miteinander ausharren, auch wenn die Situation sie sprachlos macht. Und Seelsorge ereignet sich, wenn Menschen sich gemeinsam herantasten an Möglichkeiten, mit einer fordernden Situation

umzugehen, und sich Gott nähern, der der Grund ist, auf dem wir stehen können.

Was leitet Sie als reformierte Pfarrerin bei dieser Aufgabe? Gib es einen reformierten Weg der Seelsorge?

Seelsorge ist dann reformiert, wenn der Glaubensgrund, auf dem der Seelsorger, die Seelsorgerin steht, die reformierte Theologie und Glaubenstradition ist. Sie ist gekennzeichnet durch das altmodische Wort Gnade, das meint: Du bist erst einmal einfach geliebt und geachtet, so wie Du bist. Sie ist gekennzeichnet durch das Priestertum aller Glaubenden, was bedeutet, dass alle ihren Nächsten zu Seelsorgenden werden können. Sie ist reformiert, weil hinter dem Seelsorger die Reformierte Kirche steht, die mit ihrer Gemeinschaft die Seelsorge trägt.

Es können also alle Menschen zeitweilig zum Seelsorger, zur Seelsorgerin werden?

Die Bibel ruft alle Menschen auf, einander die Last zu tragen, oder mit den Fröhlichen zu lachen und mit den Weinenden zu weinen. In diesem Sinn bin ich, egal ob Profi oder nicht, gerufen, mit meinem Mitmenschen zu teilen,

was ihn bewegt und mit ihm auf einem gemeinsamen Glaubensweg zu sein. Als Laie weiss ich, dass ich einen Seelsorgeprofi beiziehen kann, wenn die Situation mich überfordert. Dieser wird mit grösserer Erfahrung und einem methodischen Wissen Menschen begleiten. Als Seelsorgeprofi weiss ich umgekehrt, dass hinter mir eine Gemeinschaft von Menschen steht, die Menschen in Not im Alltag begleiten kann. Seelsorge ist nie ein Einzelunternehmen, sie geschieht im Miteinander von Pfarrpersonen, Sozialdiakoninnen und Sozialdiakonen, freiwillig Engagierten und den Gemeindegliedern.

Bei der Seelsorge in Kliniken und anderen Institutionen geht die Zusammenarbeit auch über die reformierte Kirche hinaus...

20

Ja, da geschehen alle Seelsorgeangebote in ökumenischer Zusammenarbeit. In Spitälern, Psychiatrischen Kliniken, in Gefängnissen, in Asylzentren sowie in der Bahnhof- und Flughafenkirche. Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger sind überdies für Blaulicht-Organisationen rund um die Uhr abrufbar. So stellen wir sicher, dass alle Menschen, die uns brauchen, uns auch finden. Und überall arbeiten unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger auch mit anderen Professionen zusammen: mit Spitex und Hausärzten, mit Pflegefachleuten und Psychologinnen, mit Sozialämtern und Hilfsorganisationen.



277 Notfalleinsätze

2019 rückten Notfallseelsorgerinnen und -seelsorger zu 277 Einsätzen aus und betreuten 942 Personen. Sie betreuten Augenzeugen, begleiteten Polizisten bei der Überbringung von Todesnachrichten oder standen Kindern und Jugendlichen bei, von denen ein Elternteil Suizid begangen hatten.

Picto: Logan from Noun Project

Was hat Seelsorge mit der Bibel zu tun?

Seelsorge orientiert sich an der Bibel, an den Geschichten, wie Jesus Menschen heilend begegnet. Zum Beispiel in der nachösterlichen Begegnung von Jesus mit den beiden Jüngern auf dem Weg nach Emmaus (Lukas 24, 13 – 35). Sie ist für das reformierte Verständnis der Seelsorge wegweisend.

Den Weg teilen

In der Emmausgeschichte begleitet Jesus die beiden Jünger unerkannt auf dem Weg. Sie sind von Trauer erfüllt und beklagen den Tod ihres Meisters und ihre zerronnene Hoffnung. Jesus gesellt sich zu ihnen, teilt mit ihnen den Weg.

Die Not wahrnehmen

Der unerkannte Jesus nimmt die düstere Stimmung wahr und signalisiert Offenheit für das, was die Jünger beschäftigt.

Die Bibel zum Sprechen bringen

Nachdem die Jünger die Ereignisse geschildert haben, die sie so beschäftigen, heisst es: «Und er fing an bei Mose und allen Propheten und legte ihnen aus, was in allen Schriften über ihn steht.» Damit stellt Jesus einen Bogen her zwischen diesen Ereignissen und dem Zeugnis der Schrift. Er bietet an, in ihrer Situation einen Sinn zu sehen.

Rituale pflegen

Die Jünger laden den Unbekannten ein, mit ihnen zu Abend zu essen. «Und es geschah, als er sich mit ihnen zu Tisch gesetzt hatte, dass er das Brot nahm, den Lobpreis sprach, es brach und ihnen gab.» Da erst erkannten die Jünger den auferstandenen Jesus.



Für Menschen da, wo es uns braucht

Die Reformierte Kirche leistet Seelsorge durch Pfarrerinnen und Pfarrer und weitere kirchliche Dienste in allen Kirchgemeinden des Kantons. Zusammen mit den Seelsorgenden der Katholischen Kirche ist sie auch in Spitälern, Psychiatrischen Kliniken, Pflegezentren und Gefängnissen, am Flughafen, am Zürcher Hauptbahnhof oder im Einkaufszentrum «Glatt» für die Menschen da. Zudem sind Notfallseelsorger für Blaulichtorganisationen rund um die Uhr abrufbar. Alle diese Seelsorgeangebote stehen allen Menschen offen.

www.zhref.ch/themen/seelsorge

 **Video: So arbeiten Spitalseelsorgerinnen**
www.zhref.ch/kirchebewegt

Zuhören am Spitalbett, aushalten und Mut machen: Pfarrerin Brigitte Hauser und Pfarrer Hanspeter Schärer. Fotos: Reto Schlatter



Letzte Hilfe leisten

Über den Tod reden und sich Sterbenden zuwenden, statt hilflos abwarten. Mit Kursen zu «Letzter Hilfe» holt die Kirche den Tod aus der Tabuzone und stärkt Angehörige.

22



Von Wald bis Winterthur, von Erlenbach bis Embrach, von Affoltern bis Adliswil – zahlreiche Kirchgemeinden führen den eintägigen Kurs in Letzter Hilfe durch und finden grossen Anklang. Vielen Menschen ist daran gelegen, miteinander über das Sterben zu reden, statt zu schweigen, und sich ihren sterbenden Angehörigen zuzuwenden, statt hilflos abzuwarten. Die traditionelle Tabuisierung von Tod und Sterben wird aufgeweicht und die landeskirchlichen Kurse ermöglichen allen Interessierten, sich weiterzubilden und persönlich auszutauschen.

Die anhaltend starke Nachfrage hat zu längeren Wartelisten geführt; daher bildet die Landeskirche fortlaufend neue Kursleiterinnen aus. Das mediale Interesse hat zu zahlreichen Beiträgen und Reportagen in Print- und Onlinemedien, Radio und Fernsehen geführt, was die Nachfrage in der Bevölkerung wiederum erhöhte. Seit dem ersten Kurs im August 2017 haben rund 1000 Teilnehmende in 64 Kursen den unentgeltlichen sechsstündigen Tageskurs besucht. Sie haben sich damit befasst, was beim Sterben geschieht, wie sie vorsorgen und entscheiden können, wie vielfältige Nöte der sterbenden Person gelindert werden und wo sie professionelle Unterstützung finden. Die Teilnehmenden, mehrheitlich weiblich und zwischen 55 und 70 Jahre alt, kommen aus kirchennahen und kirchenfernen Bereichen und sind bereit, sich gemeinsam mit Sterben und Tod auseinanderzusetzen.

Bildung und Austausch

Die Kombination von Bildung und ermutigendem Austausch sieht Eva Niedermann als geeigneten Weg, um Laien zu befähigen, zu «empowern», wie die Fachfrau Palliative Care sagt. «Viele Teilnehmende bringen sich kompetent und reflektiert ein – und es ist ja das Ziel der Kurse, den Teilnehmenden zu sagen: Ihr seid Expertinnen und Experten. Ihr bringt eine Qualität ein, die wir als Fachpersonen nicht haben.» Die ganz persönlichen Erfahrungen mit Sterbenden, die individuellen Narrationen seien zentral und müssten heute wieder erzählt werden. Dadurch könne viel verloren gegangenes Wissen über das Lebensende wieder zurückkommen.

Diese Haltung verdeutlicht, dass die Verantwortlichen keinesfalls dem Dogma vom «guten, richtigen Sterben» aufsitzen oder programmatisch Glaubenssätze vortragen wollen. Vielmehr sind die Kursleitenden bestrebt, genau zuzuhören und selber immer wieder Neues zu lernen. Dazu sagt Eva Niedermann: «Ich würde nie behaupten, wenn man den Kurs besucht hat, könne man besser sterben. Aber wir wollen dazu beitragen, dass Menschen im

Unsicheren sicherer werden, dass Lasten auf mehrere Schultern verteilt werden und Sterbende ihren ganz eigenen Weg gehen können.» Sie will Menschen grundsätzlich von Schuldgefühlen und Ängsten entlasten und gleichzeitig ermutigen, nachzufragen und sich kundig zu machen.

Kirche hat etwas beizutragen

In diesen offenen Lernprozessen sind die ehrenamtlich engagierten Kursleiterinnen besonders wichtig, die jeweils im Tandem einen Kurs leiten. «Sie bringen sich in Kirchgemeinden ein, stehen den Menschen dort nahe und werden sehr geschätzt», sagt Eva Niedermann. Sie evaluieren mit den Teilnehmenden den Kurs gleich im Anschluss und holen Rückmeldungen ein, die meist von Ermutigung und Klärung berichten.

Die Letzte-Hilfe-Kurse als Non-Profit-Angebot in Kirchgemeinden vor Ort anzubinden und zu bewerben, hält Eva Niedermann für einen Glücksfall. «Wir werden als Kirche in dieser Thematik als absolut kompetent eingestuft und können mit Sozialdiakon und Pfarrerin vor Ort auch weitere Beratung und Begleitung anbieten.» In der Öffentlichkeit sei klar: Die Kirche hat etwas beizutragen, sie weist sich als gesellschaftlich relevante Akteurin aus. In der Zwischenzeit werden die Kurse auch in Begegnungszentren, Pflegeheimen und Spitälern durchgeführt.



«Letzte Hilfe»

Erste Hilfe nach Unfällen zu leisten, wird als eine selbstverständliche Aufgabe angesehen. Doch wie helfen wir Menschen, deren Lebensende gekommen ist? In «Letzte-Hilfe»-Kursen lernen Menschen, was sie für die ihnen Nahestehenden am Ende des Lebens tun können. Der Kurs wurde vom deutschen Palliativmediziner Georg Bollig konzipiert und wissenschaftlich evaluiert. Die Zürcher Landeskirche ist Lizenznehmerin für die Schweiz.

www.zhref.ch/letztehilmekurs

Kreuz & Quer

Steinmaur-Neerach **Ufzgihilfe für Kinder**

Während der Schulzeit wird im Kirchgemeindehaus von Steinmaur-Neerach jeden Mittwochmittag gekocht. Rund zwölf Kinder kommen direkt von der Schule oder vom Kindergarten dorthin zum Essen. Danach ist es Zeit für die Ufzgi, bei denen die Kinder von Freiwilligen der Kirchgemeinde unterstützt werden. Die Jüngeren vergnügen sich in dieser Zeit in einer Mal- oder Erzählstunde. Am Nachmittag finden die Kinder Zeit und Raum zum Spielen oder zum Basteln

«Ufwind» heisst das Betreuungsangebot für Schulkinder, das als ergänzendes Angebot zur Tagesstruktur der Schule von freiwilligen Mitarbeitenden unter der Leitung des Sozialdiakons der Kirchgemeinde gestaltet wird. Die Kinder werden von der Schulleitung und dem Schulsozialarbeiter zugewiesen. «Ufwind» wird finanziell von einem Förderverein getragen. Seit mittlerweile drei Jahren bietet es Kindern aus familiär oder sozial schwierigem Umfeld ein sinnvolles Freizeit- und Integrationsangebot.

Die Kirchgemeinde Steinmaur-Neerach unterstützt die Tagesstruktur der Schule. Foto: Peter Knecht



Meilen und Stäfa **Besuchsdienst «va bene» – 40 Teilnehmende zertifiziert**

Seit einigen Jahren bietet die Reformierte Landeskirche des Kantons Zürich zusammen mit dem Diakoniewerk Neumünster eine Ausbildung für einen Besuchsdienst an. Noch nie gab es dabei einen so grossen Kurs wie im Herbst 2019 in der Kooperation von Meilen und Stäfa. Die Teilnehmenden lernten in den Kurseinheiten gerontologisches Grundwissen kennen. Wichtig für das weitere Gelingen ist die lokale Vernetzung. Darum nahmen auch Vertreterinnen und Vertreter von Organisationen im Seniorenbereich teil. Eine kleine Feier mit Musik, würdigenden Worten, der Überreichung der Zertifikate durch die Sozialdiakoninnen Christine Brandenberger (Meilen) und Monika Kaspar (Stäfa) und einem Apéro gaben Bestärkung und Motivation. «Ich freue mich darauf, neue Menschen kennen zu lernen und ihnen zuzuhören.» So schlicht und wesentlich sagte es eine der Teilnehmerinnen.

Kloten **Sorgende Gemeinschaft und «Freiraum»**

Die Kirchgemeinde Kloten versteht sich als sorgende Gemeinschaft. Dafür wurden Aktivitäten zum Gemeindeaufbau rund um das Projekt «Freiraum» in Angriff genommen. Der «Freiraum» ist ein gastfreundlicher und naturnaher Begegnungsort inmitten einer grünen Oase im Kirchenpark Kloten. Er besteht aus einem Ensemble von Liegenschaften und Grünflächen. Dazu gehören der Naturspielplatz und das Café in der Jurte. Hier begegnen und unterstützen sich junge und alte Menschen und Familien mit Kindern. Nach der Familienarbeit wurde auch die Seniorenarbeit nach den zeitgemässen Erfordernissen konzipiert. Ebenso konnte der jährliche Basar neu organisiert werden.



Alle helfen mit: Brot backen am Weihnachtsspiel in der EPI-Klinik. Foto: zVg

Kirche und Inklusion **Menschen und Behinderungen**

Wie werden Menschen mit Behinderung in Kirchen wahrgenommen? Welches sind ihre Fähigkeiten und Perspektiven, was haben sie anderen Menschen zu sagen? Seit dem 1. Januar nimmt sich der neu geschaffene landeskirchliche Bereich «Menschen und Behinderungen» Fragen der Inklusion an. Ein neu erarbeitetes Leitbild hält fest, dass Menschen mit Behinderung in der Kirche «Raum erhalten und sich einbringen» sollen. In dem zur Spezialseelsorge gehörenden Bereich ist ein Team aus Pfarrpersonen, Heilpädagoginnen, Katechetinnen und anderen Fachpersonen tätig. Zu den Teilbereichen gehören etwa die Gehörlosen-Gemeinde, die Seelsorge an der EPI-Klinik und die Seelsorge für kognitiv behinderte Menschen. Es gibt neu auch eine verstärkte Kooperation mit der Blindenseelsorge. Als Startschuss der Umsetzung fand am 26. Mai in der Kirche der Epilepsie-Stiftung in Zürich ein «Brückenfest» mit Gottesdienst, Essen und Workshops statt. Mit Reifen wurden Menschen im Tanz miteinander verbunden; in den Liedern, die auch gebärdet wurden, entstand ein gemeinsamer Klang und im Abendmahl wurde Gemeinschaft spürbar. «Wir wollen Behinderungen erfahrbar machen und so für die Anliegen von Menschen mit Behinderungen sensibilisie-

ren», sagte Matthias Müller Kuhn, Pfarrer für Gehörlose in Zürich-Oerlikon. Unter dem Titel «Die Verletzlichkeit des Menschen» lanciert der Bereich «Menschen und Behinderungen» in der Folge eine Kulturreihe mit Lesung, Film, Pantomime und Theater.

Rüschlikon und Kilchberg

Rüschliker Kirchennacht zum Menschenrechtstag

Die Kirchennacht zum Thema «Auf der Flucht» fand am 6. Dezember mit über 50 Untischülerinnen und -schülern der 5. bis 7. Klasse aus Rüschlikon und Kilchberg statt. Als Experten vermittelten Gäste von «Solinetz» und «VoChabular» Wissenswertes zum Thema Flucht und Migration. Anschliessend kamen sechs junge Frauen und Männer, die aus ihrer Heimat geflüchtet waren, mit den Jugendlichen ins Gespräch. Die Schülerinnen und Schüler erfuhren aus erster Hand über das Leben auf der Flucht. Anschliessend schlüpfen die Teilnehmenden in einer fiktiven Flucht selbst in die Rolle eines Flüchtlings. Sie erlebten unterschiedliche Fluchtszenarien in einem Postenlauf durch die kalte Nacht. Die Jugendlichen waren froh, als sie, zurück in der Kirche, dem «Asylzentrum», eine wärmende Suppe erhielten. Mit einer Fürbitte, die von den Jugendlichen in der Andacht verfasst wurde, fand die Kirchennacht um Mitternacht ihren nachdenklichen und feierlichen Abschluss.

«Brot für alle» stärkt Frauen für eine gerechte Welt

2019 feierte die Ökumenische Kampagne von «Brot für alle», «Fastenopfer» und «Partner sein» ihren 50. Geburtstag. Die Jubiläumskampagne stand unter dem Motto «Gemeinsam für starke Frauen. Gemeinsam für eine gerechte Welt». Auch ausserhalb der Ökumenischen Kampagne setzte sich Brot für alle für einen sozial gerechten gesellschaftlichen und politischen Wandel ein. So etwa in Indonesien, wo die Partnerorganisation Walhi Menschen dabei unterstützt, sich gegen die Folgen des Klimawandels zu wehren.

Wie relevant die Forderungen der Konzernverantwortungsinitiative für die Menschen im Süden sind, zeigen die im letzten Jahr von Brot für alle publizierten Studien über problematische Düngerproduktion in Marokko und Menschenrechtsverletzungen auf Kautschukplantagen in Liberia. In der Schweiz bildeten sich bis Ende Jahr über 300 lokale Komitees zur Unterstützung der Initiative.

HEKS Hilfswerk im weltweiten Einsatz

2019 unterstützte das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz HEKS über eine Million Menschen in der Schweiz und in 31 Ländern weltweit. HEKS leistete in 13 Ländern Humanitäre Hilfe für rund 350 000 Menschen. Mit seinen Projekten in der Entwicklungszusammenarbeit erreichte HEKS über eine halbe Million Menschen. 140 000 Kleinbäuerinnen und Kleinbauern weltweit erhielten Zugang zu Land. Ausserdem unterstützte das Werk seine kirchlichen Partner in Osteuropa und im Nahen Osten bei ihrer diakonischen Arbeit.

In seinen 56 Projekten im Inland setzt sich HEKS für die Integration von benachteiligten Menschen ein und unterstützt Flüchtlinge mit Rechtsberatung in ihren Asylverfahren. Zudem engagiert sich HEKS auch politisch für die Anliegen von ge-



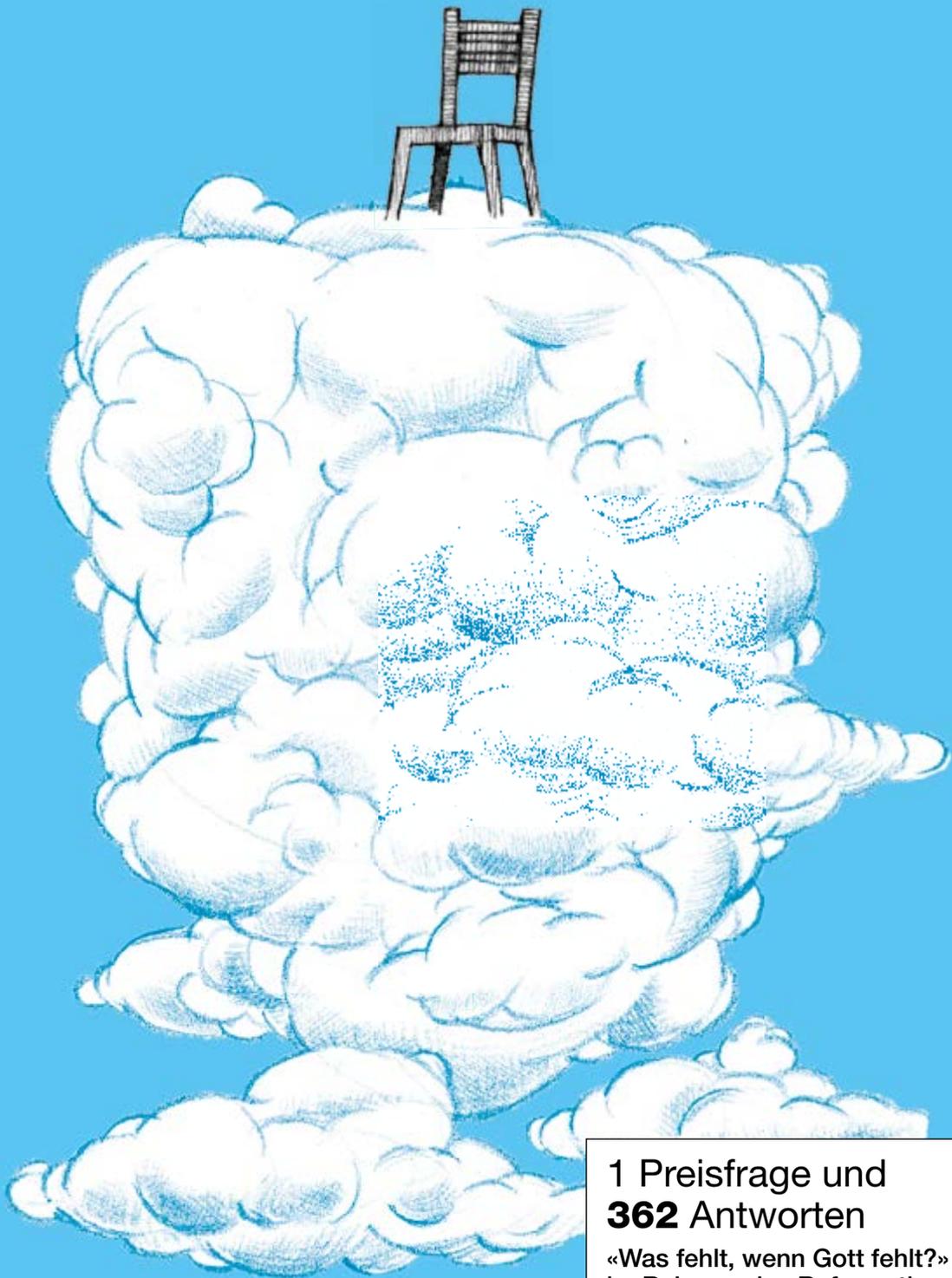
Mangroven bieten Schutz vor steigenden Fluten. Brot für alle unterstützt Menschen auf indonesischen Inseln.
Foto: Lorenz Kummer / Bfa

flüchteten Menschen. Die kantonalen Rechtsberatungsstellen bleiben weiterhin ein fester Bestandteil des Asylprozesses im erweiterten Verfahren.

Mission 21 Frieden wächst durch Begegnung

Die Geschichte der beiden Frauen aus dem Südsudan ist eindrücklich: Elizabeth Deng, eine Dinka, und Elizabeth Nyayuk, eine Nuer, gehören unterschiedlichen Ethnien an. Sie erfuhren im Bürgerkrieg viel Leid – und sind heute dennoch Freundinnen. Sie lernten sich kennen und schätzen dank der Friedensarbeit der PCOSS, Partnerkirche von Mission 21 im Südsudan. Heute setzen sie sich selbst für die Überwindung ethnischer Grenzen, für Vertrauen und Nothilfe ein.

Frieden wächst durch Begegnung: Mission 21 stellte deshalb das Beispiel der beiden Elizabeth ins Zentrum der Kampagne 2019. Mission 21, das Evangelische Missionswerk Basel, arbeitet seit Jahren in der Friedensförderung. Diese ist eng verknüpft mit den drei weiteren Kernthemen, Bildung, Gesundheit, Landwirtschaft und Existenzsicherung sowie dem übergreifenden Thema der Geschlechtergerechtigkeit.



1 Preisfrage und **362** Antworten

«Was fehlt, wenn Gott fehlt?» Die im Rahmen des Reformationsjubiläums formulierte Frage bewegte: Über 360 Autorinnen und Autoren formulierten auf ihre je eigene Weise eine Antwort. Unter den Beiträgen finden sich Essays, Poetry-Slam- und Lied-Texte, Kurzgeschichten und Gedichte. www.zhref.ch/preisfrage

Illustration: Moritz Bauer

Was fehlt, wenn Gott fehlt?

27

2018 schrieb die Landeskirche diese Preisfrage öffentlich aus. Ruedi Fink, ein Autor aus Bern, hat sie am überzeugendsten beantwortet – fand unsere Jury. Aber lesen Sie selbst:

Der kleine Gott. Der Glaube an den grossen Gott der Christenheit verschwand früh aus meinem Leben. Nachher glaubte ich an anderes. Das ging damals vielen Leuten so. Eigentlich grundlos, wie Fernando Pessoa einmal maliziös anmerkt. Vom alten Glauben blieb allerdings einiges zurück. Sozusagen die Hinterlassenschaft des grossen Gottes. Er selber fehlt mir nicht. Für einen kleinen Gott dagegen hätte es Platz in meinem Leben, ohne ihn komme ich mit dem verlassenen Himmel, seinen neuen Gesetzen und Wächtern schlecht zurecht.

Dass ich solche Betrachtungen anstellen darf, ist nicht zuletzt eine Folge der Reformation vor 500 Jahren. Sie hat die Menschen (mit Ausnahme des Klerus) grösser gemacht, Gott allerdings nicht kleiner. Das hat dazu ermutigt, es mit ihm aufzunehmen und das eigene Heil sowie jenes der ganzen Menschheit selber an die Hand zu nehmen. Mir scheint, das sei etwas aus dem Ruder gelaufen. Vielleicht braucht es eine neue Reformation. Einen kleineren Gott. Viel kleiner.

Was fehlt, wenn Gott fehlt, ist nicht für alle gleich, und wie man damit über die Runden kommt auch nicht. Deshalb sind meine Betrachtungen eher biografischer Natur, das heisst: nicht theologisch, sondern eher «theografisch». Aufgeräumte Gottes-

erfahrung gewissermassen. Was fehlt, wenn Gott fehlt, hängt ebenfalls davon ab, wo und wann man unterwegs ist.

Grosser Gott, wir loben Dich!

Mitte des letzten Jahrhunderts waren in der Innerschweiz an Sonntagen die Kirchen voll, und wo es neue Arbeitsplätze gab, mussten für die Zugezogenen und die vielen Kinder, die nach dem Krieg auf die Welt gekommen waren, neue Kirchen gebaut werden. Ich war eines dieser Kinder und wuchs neben einer neuen Kirche auf. Dort habe ich den grossen Gott kennen gelernt. Er hing in Bronze gegossen riesig und tonnenschwer am Kreuz über dem Altar, vor dem ich als Ministrant auf den Treppentufen kniete und stets befürchten musste, er könnte sich von der Wand lösen und den Pfarrer und mich zermalmen. Ausserhalb der Kirche hing Gott wegen den Sünden recht gewichtig über mir und an der Vortragsübung in der Musikschule spielte ich auf der Geige «Grosser Gott, wir loben Dich». Ein rechter Kontakt mit ihm kam trotzdem nicht zustande. Dafür hatte ich beim Einschlafen manchmal Besuch von einem freundlichen, leuchtend schönen Knaben, der in meiner Vorstellung auftauchte. Er war etwas älter als ich. Ihm konnte ich alles erzählen

und hatte ich Kummer, nahm er ihn mir. Jahrzehnte später las ich bei Adolf Holl, dass in den Katakomben Roms nicht das Kruzifix, sondern ein kleiner Gott in Form einer Hirtenfigur im Jünglingsalter verehrt wurde. Der hätte mir und den anderen Kindern in der Schulmesse bestimmt gefallen.

Der kleine Gott der Urchristen, der sich offenbar noch eine Zeitlang unter ihnen aufgehalten hatte, musste schnell erwachsen werden und verschwand bald im Himmel. Die Kirchenväter ersetzten ihn in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung durch etwas Grösseres: Eine dreifaltige, allmächtige, allwissende, gütige und ewige Gottheit in grösster Herrlichkeit. Damit übertrafen sie die Götter der Antike deutlich. Bei den Nonnen und Mönchen der frühen Ordensgemeinschaften und in der Ostkirche dauerte die Kindheit Gottes etwas länger an.

28

Wer an den grossen Gott glaubt, nimmt viel auf sich. Vielleicht zu viel: Verborgtheit, Männerherrschaft, Fragen um die Dreifaltigkeit (Vaterschaft, fehlende Mutter, Taube usw.) und unerfüllte Verheissungen. Theorie und Praxis passen nicht zusammen. Zumindest für den Laien. Zwischen dem, was der grosse Gott ist (Ontologie), und dem, was er auf der Erde und anderswo bewirkt, seiner Praxis also, gibt es einen Riss. Vielleicht ist der Glaube durch diesen Spalt entwichen.

Jedenfalls wurden gegen Ende meiner Jugendzeit die Gottesdienste kürzer. Man war froh darüber und besuchte die Messe schon am Samstagabend. Glaube und Hoffnung verlagerten sich nun auch in der katholischen Innerschweiz mehr auf die Verheissungen des Fortschritts, auf Wirtschaft, Technik und Wohlfahrt. Der grosse Gott behielt zwar seinen Platz in der Präambel der Verfassung, in Eidesformeln und in der Landeshymne. Ansonsten kamen auch Staat und Gemeinwesen nun ohne ihn aus. Es war problemlos geworden, nicht mehr an ihn zu glauben...

Mehr lesen auf www.zhref.ch/preisfrage oder in der Publikation: «Was fehlt, wenn Gott fehlt?». TVZ, 2019.

«Zwischen dem, was der grosse Gott ist, und dem, was er auf der Erde und anderswo bewirkt, gibt es einen Riss. – Vielleicht ist der Glaube durch diesen Spalt entwichen.»



Ein Kloster blüht auf

Das Kloster Kappel steht seit Jahrhunderten für Einkehr und Gastlichkeit. Die Kraft des Ortes entfaltet sich jetzt auch in den historisch gestalteten Gärten.

Madonnen-Lilie, Kreuzblättrige Wolfsmilch oder Eberraute: In der neu gestalteten Gartenanlage des Klosters Kappel spriessen seit dem Frühling 2019 eine Vielfalt an Heilkräutern und seltenen Gemüsesorten. Gäste und Besucher des Klosters Kappel sind eingeladen, durch die nach historischem Vorbild gestalteten Gartenwege zu schlendern und die Kräuter gegen allerlei Gebrechen kennen zu lernen. Damit erweckt das Bildungshaus und Seminarhotel der Reformierten Landeskirche eine seiner Traditionen und Wissensschätze zu neuem Leben und bietet neue Möglichkeiten zum Staunen und Verweilen. Bewirtschaftet wird die Gartenanlage in Zusammenarbeit mit der Zugerischen Werkstätte für Behinderte. Gärtner, Pädagogen und Menschen mit Einschränkungen kümmern sich um die Pflanzen, ernten die alten Rüebli- und Zwiebelsorten und bringen sie in die Klosterküche.

Unter freiem Himmel

Ebenfalls neu in Betrieb ist die Terrasse, die Hotelgäste bei schönem Wetter nutzen können. «Damit geht ein lang gehegter Wunsch der Gäste in Erfüllung», sagt Geschäftsführer Jürgen Barth. Die Bewirtung war bisher nur im Klosterkeller möglich – jetzt stehen für die Sommersaison Plätze unter freiem Himmel und mit Blick auf die Gärten und die das Kloster umgebende Kulturlandschaft bereit.

Auch für das theologische Kursprogramm eröffnen die Gärten neue Möglichkeiten. Volker Bleil,

theologischer Leiter, sieht sie als Anknüpfungspunkt, um das Thema Schöpfungsspiritualität und Bewahrung der Schöpfung für Gäste erlebbar zu machen: «In Zeiten des menschengemachten Klimawandels und Artensterbens stellen uns die Klostergärten mit ihrer Wohlordnung die Frage, ob uns die Grösse und Ernsthaftigkeit unseres Schöpfungsauftrags jemals auch nur annähernd bewusst war: diese Erde zu bebauen und bewahren.»

13521 Übernachtungen

Auch die Gästezahlen gedeihen im Kloster gut. 2019 wurden 13521 Übernachtungen gebucht, knapp 500 mehr als im Vorjahr und dies trotz Einschränkungen während der Bauphase. Ein Viertel aller Übernachtungen sind mit einem Besuch des eigenen Kursprogramms oder mit einem kirchlichen Themenbereich verbunden. Gäste aus dem wirtschaftlichen Sektor steuern 26% der Übernachtungen bei, 13% kommen aus dem Non-Profit-Bereich. 36% sind individuelle Logiernächte – Tendenz steigend.

www.klosterkappel.ch / Fotos: zVg



Zwingli vom Sockel geholt

Wie ein reformiertes Monument den Sprung in die Gegenwart und unter die Leute geschafft hat.

Noch bevor die Sprengladung im Kopf des Böögg am Sechseläuten 2019 explodierte, flog Zwinglis Hut kurz nach 18 Uhr am Bellevue durch die Luft. Der Böögg hatte die Kopfbedeckung zu Ehren des Reformators und dessen 500-Jahr-Jubiläum getragen, bis es sie ihm gelupft hatte.

Das witzige Spektakel bildete den Vorspann zu einem ökumenischen Projekt, das unter dem Titel «Em Zwingli lupft's de Huet» in der Stadt Zürich ab dem Sommer den Zürcher Reformator in verschiedenen Aktionen unter die Leute und ins Gespräch bringen sollte. Die Aktion deutete an: So abgehoben und einschüchternd wie Zwingli als Bronzestatue am Limmatquai seit dem 19. Jahrhundert auf seinem Sockel thront, sollte sich der Reformator nicht mehr lange gebärden können.

Zwingli am Zürifäscht

Am Vorabend des Zürifäschts machten sich Bauarbeiter an der Bronzestatue vor der Wasserkirche zu schaffen und hievt den gestrengen Zwingli mit einem Kran vom Sockel. Rund um den jetzt

geerdeten Zwingli baute die Kirchgemeinde Zürich einen Feststand und einen Selfiepoint auf. Mit Zwingli sollten sich an diesem Wochenende Hunderte Passanten ablichten lassen oder auch einmal ein ernstes Wörtchen mit ihm reden.

Der vom Sockel geholte Reformator stehe für einen Glauben mit Bodenkontakt, sagte Kirchenrat Andrea Marco Bianca, der Initiant dieser Aktion, und sprach damit dem historischen Zwingli, der für seine Volksnähe bekannt ist, bestimmt aus dem Herzen.

Ein zweites Bad in der Menge nahm der Reformator einen Monat später an der Streetparade. Als nachgebaute Kunststofffigur grüsste Zwingli dort gänzlich unzwinglianisch und vom Zweihänderschwert entwaffnet von einem Lovemobile.

Im Quartier und auf der Leinwand

Ein Dutzend weitere solcher Zwingli-Doubles tauchten nach und nach in allen Quartieren der Stadt auf. Einmal sah man ihn auf Wohnungssuche am Schaffhauserplatz, ein andermal mit Bischofsstab



und weisser Mitra beim Grossmünster oder sehr technikaffin mit Virtual-Reality-Brille am Turbinenplatz.

Mit all diesen schrägen Attributen und Kleidern kurbelte diese wandlungsfähige Figur das Gespräch darüber an, was es denn heute in der Gesellschaft und der Kirche zu reformieren gäbe, was dieser Zwingli denn vor 500 Jahren eigentlich genau gewollt hatte und was er uns im Hier und Jetzt noch zu sagen hat.

Antworten auf diese Fragen hielt 2019 auch der Kinofilm «Zwingli» bereit. Der Spielfilm schaffte den Sprung weit über die Insidergrenze von Kirchen- und Geschichtsinteressierten hinaus und avancierte innert Kürze zum Kassenschlager und Publikumsmagneten. Über 230 000 Personen in der Schweiz lösten im ersten Halbjahr ein Kinoticket und sahen einen dem vollen Leben zugewandten, streitbaren und emotionalen Zürcher Reformator, der nichts gemein hatte mit dem finsternen Glaubens- und Kriegshelden, der bis vor kurzem noch abgehoben auf einem Sockel gestanden war.

Wandelbar und omnipräsent: Zwingli zeigte sich im Jubiläumsjahr leutselig und tauchte in verschiedenen Outfits in Zürichs Stadtquartieren auf.

Fotos: Vera Kluser/reformiert.info; Zwinglistadt

Kreuz & Quer

Katharina von Zimmern **Neuer Blick auf die letzte Äbtissin von Zürich**

Katharina von Zimmern, Äbtissin im Fraumünster im 16. Jahrhundert, spielte eine Schlüsselrolle in der Zürcher Geschichte. Sie übergab die Schlüssel des Stiftes dem Rat der Stadt und verhalf der Reformation in der Limmatstadt so zum Durchbruch. Wer war diese einflussreiche Frau? Christine Christ-von Wedel, Irene Gysel, Jeanne Pestalozzi und Marlis Stähli haben das Leben von Zürichs letzter Äbtissin aufgearbeitet und die Ergebnisse ihrer Recherchen in einem Buch publiziert. Sie ermöglichen damit eine neue Perspektive auf die Umbrüche der Reformation und zeigen, dass nicht nur Männer mitgewirkt haben. Gleichzeitig eröffnen die Autorinnen einen Einblick in die Persönlichkeit und das turbulente Leben der Katharina, einer gebildeten Adligen, die einen Söldnerführer heiratete und mit 46 Jahren Mutter wurde.

Pfr. Niklaus Peter **Ausgezeichnet für Ethik und Kultur**

Niklaus Peter, Pfarrer am Fraumünster in Zürich, wurde für sein Schaffen geehrt. Die Stiftung für Abendländische Ethik und Kultur verlieh ihm ihren Preis in der Höhe von 50 000 Franken. In seinem Schaffen sei es Peter gelungen, Theologie und pfarramtliche Praxis zusammenzubringen, begründete die Stiftung die Vergabe. Niklaus Peter ist seit 2004 Pfarrer am Zürcher Fraumünster und Autor zahlreicher Publikationen zu theologischen und geisteswissenschaftlichen Themen. Mit seinen Beiträgen im «Magazin» des «Tages-Anzeigers» und in der «Neuen Zürcher Zeitung» zählt er zu den bekanntesten reformierten Kolumnisten.



Schlüsselfigur der Reformationgeschichte: Fraumünster-Äbtissin Katharina von Zimmern in einer Szene des Zwingli-Spielfilms. Foto: Aliocha Merker/C-Films AG

Johanneskirche in Zürich **Industrie Der Spiritualität mit Kunst auf die Spur kommen**

Wie kommt man von der Kunst zur Spiritualität – und umgekehrt? Fertige Antworten auf diese Frage gibt es in den «Playing-Arts»-Kursen der Zürcher Pfarrerin Brigitte Becker nicht. Die muss man sich schon selber spielerisch erarbeiten. In den Kursen im Kirchgemeindehaus der Johanneskirche im Zürcher Industriequartier geht es ums Ausprobieren und Hantieren mit verschiedenen Werkzeugen und Materialien. Teilnehmende im Alter zwischen 35 und 80 machen sich ans Werk, üben das absichtslose Spiel, das manchmal in einem Kunstwerk mündet, aber nicht zwingend dort ankommen muss. Beim Gestalten selbst wird eine Kraft spürbar, die manche Spiritualität nennen.

Sakrale Orte **Heiliges Winterthur**

Eine Ausstellung unter dem Namen «Heiliges Winterthur» erinnert seit dem Sommer 2019 an neun ehemals sakrale Orte auf dem Winterthurer Stadtgebiet, die in vorreformatorische Zeit zurückreichen und nach der Reformation umgewandelt oder aufgehoben wurden. An diesen Standorten stehen künstlerisch gestaltete Landmarken, die an Wegkreuze erinnern. Zur Ausstellung ist eine Begleitpublikation

mit historischen Ausführungen zu den einzelnen Orten erschienen. Der Beitrag der reformierten Kirche Winterthur zum Reformationjubiläum wurde am 2. Juni mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Klostersruine Beerenberg eröffnet.

Ökumenische Herbsttagung Bern **Kirche. Macht. Politik**

Unter diesem Titel fand am 2. November in Bern die ökumenische Herbsttagung statt. 180 Teilnehmende diskutierten die Frage, in welchem Verhältnis «die Kirche» und «die Politik» stehen. Politikerinnen und Politiker fast aller Parteien debattierten mit. Auch der Zürcher Kirchenratspräsident Michel Müller diskutierte mit, da die Herbsttagung zum ersten Mal als Kooperation der reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn und der Zürcher Landeskirche durchgeführt wurde.

London **Stadtpilgern mit der «Swiss Church»**

Als Kooperationsprojekt der Swiss Church London und des Pilgerzentrums St. Jakob Zürich fand im August eine achttägige Stadtpilger-Reise in die britische Metropole statt. Die Teilnehmenden – aus der Schweiz Angereiste wie auch Einheimische – konnten so diese Weltstadt bewusster, entschleunigter und mit ganz anderen Augen kennen lernen. Auf

den Wegen durch die Stadt besuchten die Pilgernden auch karitative Einrichtungen der Anglikanischen Kirche im gesamten Stadtgebiet und lernten die Arbeit der Swiss Church mit ihrem diakonischen Schwerpunkt in der Arbeit mit Obdachlosen kennen.

Relimedia Gefragtes ökumenisches Medienzentrum

Relimedia bietet in Verleih, Verkauf, Download und Streaming religionspädagogisch relevante Print- und andere Medien für die religionspädagogische Arbeit an. Ein Trend prägte das Jahr 2019: der fulminante Start des Medienstreamings. Beliebt war im Reformationsjubiläum auch die Ausleihe der mannshohen Zwinglifigur als Marionette. Mit einer Steigerung bei den Downloadzahlen um erneut 20 Prozent ist die digitale Mediennutzung weiterhin auf dem Vormarsch.

Theologischer Verlag Zürich 45 neue Bücher und 184 000 Bibeln

2019 erschienen bei TVZ, Edition NZN und Pano Verlag 45 neue Titel. Den Auftakt machte die um die deuterokanonischen Schriften ergänzte Zürcher Bibel. Von der Zürcher Bibel konnten in den verschiedenen Ausgaben seit 2007 nun über 184 000 Exemplare verkauft werden.

Das Karl-Barth-Jahr machte sich mit Neuerscheinungen bemerkbar und auch das Reformationsjubiläum war noch einmal präsent. Dem Thema Handauflegen als einer neueren Form refor-

mierter Spiritualität widmeten sich zwei Publikationen: «Handauflegen mit Herz und Verstand» von Anemone Eglin sowie der Tagungsband «Heilen und Heilung». Nicht zuletzt sorgten die vom Männedorfer Pfarrer Achim Kuhn gesammelten Weihnachtsgeschichten prominenter Persönlichkeiten für einen verkaufsträchtigen Schlusspunkt zum Jahresende hin.

Rifferswil Wie s'Elsi de Pfarrer ghürate hät

Was die Umwälzungen der Reformation für die Menschen auf dem Land bedeutet haben, das spielten Laienschauspielerinnen und -schauspieler im August in einem Freilichttheater in Rifferswil nach. An verschiedenen Stationen konnten die Zuschauer miterleben, wie Bauernfamilien, Reisläufer, Pfarrer oder Nonnen den Wandel der Kirche erlebten. Was sollten sie nun glauben? Warum sollten die Heiligen plötzlich ausgedient haben? Und war es anständig, dass der Pfarrer nun auch noch heiraten wollte?

Über 30 Personen aus dem Dorf und Umgebung brachten das Stück im Rahmen der 1000-Jahr-Feier von Rifferswil zur Aufführung. Einige Hundert Zuschauer erlebten die Zeitreise ins 16. Jahrhundert hautnah mit.

Bonstetten «Zwingli brännt»

Die Kirchgemeinde Bonstetten nutzte die Gelegenheit des Zwinglijahrs, die Reformation mit einem selbst verfassten Theaterstück le-

bendig werden zu lassen. Von den Jugendarbeitern inszeniert, probte eine 25-köpfige Theatercrew mit Darstellern im Alter von 7 bis 81 Jahren, woraus sich eine besondere Gruppendynamik entwickelte. Drei Aufführungen von «Zwingli brännt» fanden dann in der eigens dafür umgestalteten Kirche statt. Dort befand man sich unvermittelt im Zürcher Ratssaal, in Zwinglis Haus oder auf einem Marktplatz zu Zwinglis Zeiten. Für das Publikum ein Genuss, für die Beteiligten und die Kirchgemeinde ein Projekt, das den Zusammenhalt stärkte und dem Gemeindeaufbau Schub verlieh.

Meilen spielt «Sofie und das Reich von Ruach»

50 Kinder und 30 Erwachsene der Musikschule Pfannenstiel, der Kirchgemeinde Meilen und der ökumenischen Singschule Stäfa brachten anlässlich des 500-jährigen Reformationsjubiläums das Musical «Sofie und das Reich von Ruach» auf die Bühne. Das Stück wurde komponiert und inszeniert vom Meilemer Pfarrer Daniel Eschmann: Sofie führt im Musical ein cooles Leben, die Eltern vibrieren im Dauerstress. Die Firma des Vaters will mit einer Entdeckung die Lebenszeit der Menschen in den Griff bekommen. Doch eines Abends klinkt sich der Vater aus und nimmt sich Zeit für seine Tochter. Das tritt eine Lawine los. Sofies behütetes Leben gerät aus den Fugen.

33

Reformation spielen: in Bonstetten (unten) und Meilen (rechts). Fotos: L. Bigler/zVg



Was tut die Kirche fürs Klima?

34

Was hat die Kirche in der Klimadebatte zu sagen? Und was zu tun? Ringen um die richtigen Worte und das Anpacken griffiger Massnahmen.

Am 12. März blieben die Zeiger auf der grössten Kirchenguhr Europas auf fünf vor zwölf stehen. Der Pfarrer der St. Peter-Kirche in der Zürcher Innenstadt hatte sie stoppen lassen und die Aktion als Zeichen für den Klimaschutz deklariert. Es sei höchste Zeit, beim Klimaschutz vorwärts zu machen. Die Bewahrung der Schöpfung gehöre zur DNA der Kirche.

Zwei Wochen später tagte im Rathaus die Kirchensynode der Reformierten Landeskirche. Es war ebenfalls noch vor zwölf Uhr, als die Mitglieder des Kirchenparlaments über eine Resolution zum Handeln gegen den Klimawandel und zur Ausrufung des Klimanotstandes diskutierten und den Vorstoss verwarfen. Dass die Kirche zur Bewahrung der Schöpfung gefordert sei, mochte niemand bezweifeln. Aber das Kirchenparlament plädierte für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema und für das Vorangehen der Kirche bei der Umsetzung konkreter Massnahmen im Umweltbereich.

Blick auf Predigerkirche,
Fraumünster und Uetliberg.
Foto: Christian Schenk

Was tut die Kirche konkret?

Diesen Weg haben in den letzten Jahren einige Zürcher Kirchgemeinden eingeschlagen. Sie sorgen beim Unterhalt und Betrieb ihrer Liegenschaften oder beim Einkauf vermehrt für Schonung von Ressourcen und bessere Umweltverträglichkeit. Die grössten Schritte in diese Richtung vollzogen jene Kirchgemeinden, die sich mit dem Umwelt-Label «Grüner Güggel» zertifizieren liessen. Meilen, Stäfa, Bülach oder Dübendorf verpflichten sich entlang der Vorgaben des kirchlichen Umweltzertifikats, nicht nur punktuell, sondern grundsätzlich und in allen Bereichen des Gemeindelebens zu einem schöpferorientierten Handeln und zur kontinuierlichen Verbesserung der Umweltbilanz.

Bewahrung der Schöpfung

Die Wirkung dieser Zertifizierung geht dabei über die Reduktion von Emissionen, das Sparen von Heizkosten und den umweltgerechten Einkauf hinaus: Kirchgemeinden können viel bewirken in der Verkündigung oder im kirchlichen Unterricht, wenn sie die Bewahrung der Schöpfung zum Thema machen und sie selber vorleben. Anstrengungen dazu unternimmt die Kirche nicht erst, seit die Klimafrage zum Megathema wurde. Bereits 1989 verpflichtete sie sich an der Ökumenischen Versammlung «Frieden in Gerechtigkeit» in Basel zur Bewahrung der Schöpfung.

Eben dazu will sich die reformierte Kirche nun wieder stärker verpflichten. Einen entsprechenden zweiten Vorstoss für eine Resolution (siehe Kasten) hat die Kirchensynode im Juni 2019 dann auch mit grossem Mehr gutgeheissen.

«Grüner Güggel»

Das Umweltmanagementsystem «Grüner Güggel» wird zertifiziert vom Verein «oeku – Kirche und Umwelt». Die ökumenische Fachstelle, gegründet 1986, hilft Kirchgemeinden bei der Verbesserung ihrer Umweltleistung.

Schöpfung bewahren

Das sagt die Kirchenordnung dazu (Art 4): «Die Kirche lebt aus dem befreienden Zuspruch Gottes. Aus ihm leitet sie ihre Verantwortung in der Gesellschaft ab. (...) In der Ausrichtung aller Lebensbereiche am Evangelium tritt sie ein für die Würde des Menschen, die Ehrfurcht vor dem Leben und die Bewahrung der Schöpfung.»

 Video: Schöpfung bewahren – mit dem «Grünen Güggel»: www.zhref.ch/kirchebewegt

«Wir glauben, dass Gott die Welt aus Liebe geschaffen hat und dass es uns Menschen obliegt, verantwortungsvoll mit seiner Schöpfung umzugehen.»

Resolution

«Wir glauben, dass Gott diese Welt aus Liebe geschaffen hat und dass es uns Menschen obliegt, verantwortungsvoll mit seiner Schöpfung umzugehen. Die Bewahrung der Schöpfung ist deshalb auch in unserer Kirchenordnung verankert. Wir als Synode nehmen unsere Verantwortung gegenüber der Schöpfung spezifisch in denjenigen Bereichen wahr, wo wir als kirchliche Legislative einen direkten Einfluss haben, z.B. bei der Liegenschaftsbewirtschaftung oder bei der Sensibilisierung aller Mitglieder. Wir erfüllen als Kirche unser Wächteramt gegenüber Politik und Gesellschaft, indem wir klimaschädliche Denk- und Verhaltensweisen konstruktiv hinterfragen. Im Wissen, dass die Menschheit nicht vollkommen ist, aber im Glauben, dass Gott diese Erde trotz unseres Versagens erhält, ermutigen wir uns selber und andere, jetzt Massnahmen zur Bewahrung der Schöpfung zu ergreifen: Es ist Zeit zu handeln.
Kirchensynode vom 25. Juni 2019



36

Kirche im Gewächshaus

Aus einem verwilderten Pfarrhausareal wird ein Gemeinschaftsgarten für Flüchtlinge, aus einem leerstehenden Bahnhof ein Coworking Space. Wie die Kirche neue Räume entdeckt und belebt.



Im ehemaligen Pfarrhausgarten in Effretikon wachsen nicht nur Gemüse, sondern auch Freundschaften heran.
Fotos / Videostills: www.kirchgemeindeplus.ch



Treffpunkt Garten

Im Pfarrhausgarten Illnau-Effretikon arbeiten und ernten Flüchtlinge und Einheimische gemeinsam.

Video: www.kirchgemeindeplus.ch/gemeindepraxis

Alias war Bauer in Afghanistan. Jetzt gräbt der Vater von zwei Kindern im Pfarrhausgarten in Effretikon den Boden um. Er ist oft hier mit seiner Familie, hackt Unkraut, giesst die Gurken- und Tomatensetzlinge, die im Gewächshaus heranwachsen. «Hier kann ich meine Gedanken loslassen», sagt Alias, und «manchmal fühle ich mich hier wie im eigenen Land».

Noch vor einigen Monaten war der weitläufige Umschwung der ehemaligen Pfarrliegenschaft der Kirchgemeinde Illnau-Effretikon verwildert und verwaist – jetzt spriessen Blumen und allerlei Gemüse in den fein säuberlich gepflegten Beeten. Während der Saison hantieren hier fast täglich Migranten und Einheimische mit Hacken und Rechen oder halten einen Schwatz beim Gartenhäuschen. «Treffpunkt Garten» heisst das Projekt, das der Sozialdienst der Kirchgemeinde zusammen mit Freiwilligen 2018 ins Leben gerufen und 2019 erstmals zum Blühen gebracht hat. Die Initiative ist Teil eines Entwicklungsprozesses, den die Kirchgemeinde angestossen hat und bei dem sie sich grundsätzlich gefragt hat, welche Schwerpunkte die Kirchgemeinde für ihr Handeln setzen will, was die Menschen vor Ort wirklich brauchen, welche Ressourcen

man einsetzen und welche Räume man neu bespielen kann. Dabei stiess man unter anderem auf den brach liegenden Garten, der zu einem Ort werden sollte, wo Menschen anpacken, gestalten und Gemeinschaft erleben können.

Bei gemeinsamen Arbeiten lernt man voneinander, erzählt Daniel Wartenweiler, Sozialdiakon und Verantwortlicher des «Treffpunkts Garten». «Viele Migranten bringen landwirtschaftliches Wissen und handwerkliches Geschick mit.» Dabei wachsen im Gemeinschaftsgarten nicht nur Gemüse und Blumen, sondern auch Freundschaften heran. Der Garten wird zum Ort des Austauschs und oft auch Schauplatz von kleinen Festen, wo man zusammensitzt und geniesst, was man aus der Gartenarbeit gemeinsam gewonnen hat.

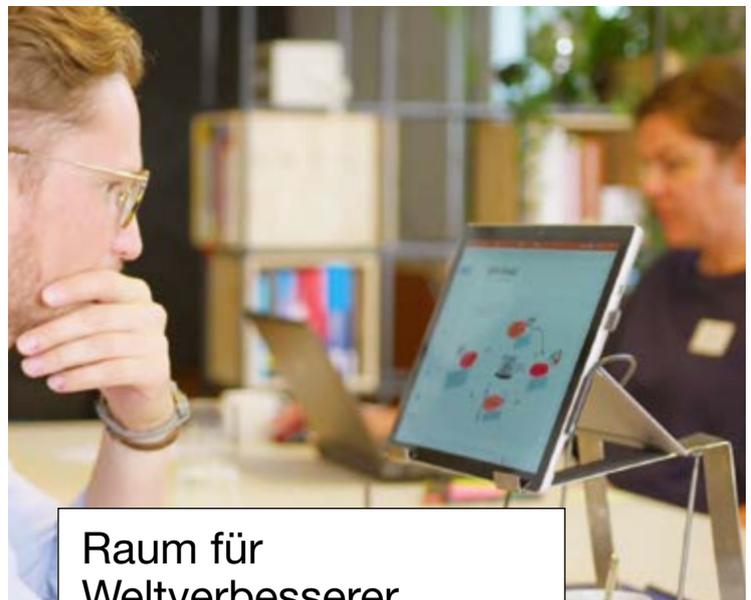
Coworking im Bahnhof Eglisau

Auch andere Kirchgemeinden im Kanton Zürich stellen sich Fragen, wo und wie die Kirche vor Ort auftreten und wie sie auf neue Art in Kontakt mit Menschen kommen kann, bei denen die Beziehung zur Kirche nur lose geknüpft ist. In Eglisau haben sich die Mitarbeitenden und Behörden der Kirchgemeinde an einer Retraite dieser Herausfor-

derung gestellt. Einen neuen Blick auf ihre Gemeinde wollten sie werfen und wahrnehmen, wo das Gemeindeleben spielt und wo nicht, erzählt Birgitta Jakob, Präsidentin der Kirchenpflege.

«Wir wollen eine nahbare Kirche sein», sagt Birgitta Jakob. Und da gelte es, nicht nur darauf hinzuwirken, dass die Menschen in die Kirche kommen, sondern dass diese zu ihnen gehe. Wie aber neue Anknüpfungspunkte finden? In Eglisau zeichnete sich ein solcher im Bahnhofsquartier ab. Im leerstehenden Bahnhofsgebäude, das längst nicht mehr von den SBB genutzt wird, sollte ein Coworking Space und Quartiertreff entstehen. Für die Eglisauer Kirchenpflege war schnell klar: «Hier wollen wir als Kirche präsent sein.» Zusammen mit lokalen Vereinen, Einzelpersonen aus dem Quartier, Gewerbe und Ortsgemeinde trieb man das Projekt voran. Seit November 2019 ist das Gemeinschaftsbüro unter dem Label «Schalthalle» Tatsache. Einen Arbeitsplatz belegt dort auch die Kirchengemeinde und wird so sicht- und ansprechbar – an einem Ort, wo Pendler, Coworker und Leute aus dem Quartier ein- und ausgehen.

38



Über 50 Gemeinden spannen zusammen

Die Frage, wie die Kirche Räume nutzen kann, stellt sich auch in grösseren Dimensionen: Seit 2012 sind die Zürcher Kirchengemeinden auf dem Weg, sich stärker zu vernetzen, sich zusammenzuschliessen und ihre Kräfte zu bündeln. Im Prozess «KirchGemeindePlus» haben sich seither über 50 Kirchengemeinden zu grösseren Einheiten zusammengeschlossen. Dabei entsteht immer auch Raum für neue und vielfältigere Kirchenorte und -formen, mit denen die Kirche Menschen in verschiedenen Lebenswelten erreichen und am Kirchenleben beteiligen kann.

Mehr lesen auf: www.kirchgemeindeplus.ch
Fotos: schalthalle.ch / blau10.ch

Raum für Weltverbesserer

Kirchen und Coworking – das hat Potenzial: Bereits 2017 wurde an der Blaufahnenstrasse 10 in Zürich ein erster Coworking Space der Kirche eröffnet. Mit «Blau 10» gelang es, einen inspirierenden Arbeitsort anzubieten für Menschen, die in Themenfeldern tätig sind, in denen auch die Kirche arbeitet und sich vernetzen will. Entstanden ist eine Community von heute mehr als 40 Firmengründerinnen und -gründern, Freelancern und Studierenden. www.blau10.ch

Video: Coworking «Blau10»:

 www.kirchgemeindeplus.ch/gemeindepraxis



Steuer übernehmen

Jugendliche wollen das Gemeindeleben mitgestalten.
Eine neue Leiterausstellung sorgt für das Know-how.

Ein Dienstagabend im Jugendtreff Neueck in Pfäffikon. Fahrräder gruppieren sich um den Eingang zum älteren Gebäude, das Jugendliche eigenhändig renoviert haben. Drinnen zeugen Stellwände mit Notizen, Spielwürfeln und Materialkisten vom gemeinschaftlichen Wirken. Eine Gruppe junger Erwachsener sitzt im Kreis, schwatzend und lachend, mit Ordnern und Schreibzeug ausgerüstet.

Verbindung mit der Kirchgemeinde

An diesem Abend steht im Pfäffiker Jugendtreff das Modul «Spiritualität» des Jugendleiter-Kurses auf dem Programm. Pfäffikon gehört zu den ersten Gemeinden, die die neu konzipierte Ausbildung «Auf Kurs» in dieser Form durchführen. Die zwölf Teilnehmenden sind zwischen 17 und 20 Jahre alt, wohnen in Pfäffikon und engagieren sich schon länger in der Kirchgemeinde. Sie sind bereit, mehr Verantwortung zu übernehmen und das Gemeindeleben und insbesondere die Jugendarbeit mitzugestalten.

Hier knüpft die neue Jugendleiter-Ausbildung an: «Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist eine der Kernaufgaben der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinden», besagt einleitend das Konzept, für das Diana Abzieher, Fachmitarbeiterin der Landeskirche im Bereich Junge Erwachsene, verantwortlich zeichnet. «Es geht darum, einen Nähr-

boden zu schaffen, damit Jugendarbeit wachsen kann, junge Leute in Kirchgemeinden integriert werden und eine Verbindung zwischen Kirchgemeinde und Jugendarbeit entsteht», sagt sie.

In allen Modulen, von Selbstmanagement über Spielpädagogik bis Teambuilding, sollen junge Erwachsene qualifiziert ausgebildet werden, damit sie eigenverantwortlich in der Kirchgemeinde mitwirken können. «Junge Menschen wachsen an ihren Aufgaben, sie wollen ernst genommen werden», sagt Diana Abzieher. «Der Kurs mobilisiert ihre Ressourcen, damit sie in der Kirchgemeinde mehr Verantwortung übernehmen und die Jugendarbeit selber gestalten. Dies entlastet wiederum die Jugendarbeitenden, die dadurch vermehrt eine Begleit- und Coachingfunktion für die jungen Freiwilligen einnehmen können.»

«Zusammen auf Kurs»

Die Jugendleiterausstellung schult für die eigenverantwortliche Arbeit mit Kindern. Zu den Modulen gehören u. a. Spiritualität, Selbstmanagement, Spielpädagogik, Recht und Finanzen.

www.zhref.ch/themen/junge-erwachsene

Foto: Joni Hedinger

Kreuz & Quer

Kirchengemeinden Mitgliederverwaltung für alle Kirchengemeinden

Im Juni setzte die Kirchensynode mit einer Verordnung den gesetzlichen Rahmen für die Einführung einer gemeinsamen landeskirchlichen Mitgliederdatenbank. Die «KiKartei» ist an die ebenfalls neu geschaffene Einwohnerdatenplattform des Kantons Zürich angeschlossen und bezieht von dort regelmässig die nötigen Personendaten. Die Kirchengemeinden müssen diese ihrerseits noch um die Kasualdaten ergänzen. Die bisherigen Datenmeldungen von der politischen Gemeinde entfallen.

Eine kantonale Mitgliederverwaltung ermöglicht nicht nur Kosteneinsparungen und weniger administrativen Aufwand. Sie wird auch die Qualität der Mitgliederdaten verbessern und kirchliche Informationen wie beispielsweise Tauf- und Traudatum oder Konfirmationsspruch auch nach einem Umzug bzw. Kirchengemeinewechsel sichern. Zudem stellt die zentrale Verwaltung die Einhaltung des Datenschutzes im Umgang mit Mitgliederdaten sicher und erfüllt alle Funktionsanforderungen an ein modernes CRM-System.

Stadt Zürich Neue Kirchengemeinde Zürich gut gestartet

Am 1. Januar 2019 ist die neue Kirchengemeinde Zürich plangemäss mit ihren Kirchenkreisen gestartet. Das erste Jahr diente der Konsolidierung und Einübung der neuen Strukturen und Abläufe. Dazu mussten Kernelemente wie die Geschäftsordnungen des Kirchgemeindeparlaments und der Kirchenpflege erarbeitet werden.

In verschiedener Hinsicht wa-



Zürich ist mit rund 80 000 Mitgliedern die grösste Kirchengemeinde der Schweiz.
Foto: KG Zürich

ren die Wahlen vom 17. November ein besonderer Anlass: Erstmals wurde in der Schweiz ein Kirchgemeindepapament gewählt. Zugleich wählten die Stimmberechtigten an der Urne die neue Kirchenpflege. Ende 2019 konnte der Reformprozess zum Zusammenschluss zur Kirchengemeinde Zürich abgeschlossen werden. Den Auftrag dazu hatten die Stimmberechtigten der 34 Kirchengemeinden des Stadtverbands im Rahmen einer Grundsatzabstimmung 2014 mit deutlicher Mehrheit gegeben. Ein solcher Reformprozess lässt sich nicht nach Lehrbuch abwickeln. Vieles musste neu entworfen oder ausprobiert werden.

Im Verlauf der Umsetzung standen vorerst oft Strukturen im Vordergrund. Der seit 2019 amtierenden Kirchenpflege war es deshalb ein Anliegen, sich vermehrt mit inhaltlichen Fragen zu beschäftigen. Dafür wurde eine Perspektivenwerkstatt geschaffen. Nach dem Strukturwandel brauchte es auch bei der inhaltlichen Ausrichtung der Kirche eine Bereitschaft zur Veränderung, um mit dem Wandel in der Stadt Zürich Schritt halten zu können.

Kirchenrat Pfarrstellen für innovative Projekte

Wie gelingt es, eine Vielfalt von kirchlichen Formen nahe bei den Menschen zu fördern? Ressourcen und Stellenprozente dafür einzusetzen, gehört neben Erfindergeist und Engagement zu den Voraussetzungen. Der Kirchenrat fördert mit der Zuteilung von zusätzlichen Pfarrstellenprozents in der Amtsperiode 2020 bis 2024 innovative Ansätze. Dazu gehört beispielsweise das ökumenische Projekt «Raum+Stille» im Glattzentrum. Im Shoppingcenter ermöglicht die kirchliche Präsenz auch kirchenfernen Personen einen Zugang zur Spiritualität.

Auch in der Kirchengemeinde Hettlingen stehen für die Arbeit mit Familien zusätzliche Stellenprozente zur Verfügung. Damit können Angebote wie die «Wuselchile», ein Gottesdienstformat für Familien mit Kindern, weiterentwickelt werden.

Die Kirchengemeinden im Weinland nördlich der Thur erhalten Stellenprozente zur Intensivierung der Zusammenarbeit im Projekt «Weinland Mitte».

Der Kirchengemeinde der Stadt Zürich hat der Kirchenrat 380 zusätzliche Stellenprozente zugeteilt. Davon kommt rund die

Hälfte den Altstadtkirchen zugute, deren überregionale Bedeutung unbestritten ist. Die andere Hälfte ermöglicht neue Formen der kirchlichen Präsenz, beispielsweise in Green City, einem Neubauquartier an der Sihl.

Bassersdorf-Nürenschorf, Lindau, Brütten Gemeinden rücken zusammen

Die Kirchgemeinden Bassersdorf-Nürenschorf, Lindau und Brütten streben den Zusammenschluss an: Dieser Prozess verlangte allen Beteiligten Engagement und Fingerspitzengefühl ab. Die Frage war: Wie lassen sich drei gewachsene Gemeinschaften mit unterschiedlichen Kulturen und Angeboten zu einer effizient organisierten und attraktiven Kirchgemeinde «Breite» zusammenführen? Wie gelingt es, geliebte Traditionen mit innovativen Ideen und Formen kirchlichen Lebens zu ergänzen? Indem man Behörden, Pfarrpersonen, Angestellte wie auch Gemeindeglieder und Freiwillige mit ihren Ideen und Kompetenzen zu Beteiligten macht und so ein vielfältiges Ganzes entwickelt.

Die Steuergruppe hat ein Gemeindegliedermodell mit drei Ortskirchen entworfen, das je ein eigen gestaltetes Leben und Wirken vor Ort vorsieht. Hintergrundprozesse wie Finanzen, Verwaltung, IT werden vereinheitlicht, freierwerdende Ressourcen sollen in menschnahe Arbeit und Angebote einfließen. Gemeinsame Projekte wie «einer-für-alle»- und «Bild-Wort-Klang»-Gottesdienste, Orgelbank-Tausche, «reformiert.regional», ein Projekt-Chor, neue Jugend-Projekte und Angebots-Formate wie «Cüpli-Kino» stiessen 2019 auf gute Resonanz.

Bezirkskirchenpflege Dielsdorf diskutiert über Bekenntnis

Die Bezirkskirchenpflege Dielsdorf organisiert seit Jahren Tagungen für Mitglieder von Kirchenpflegen, Pfarrpersonen, kirchliche Mitarbeitende und weitere Interessierte. Zur BKP-Novembertagung 2019 wurde das

Thema «Mit Mut – Glauben und Bekennen» gewählt. Für Christen aller Kirchen ist das Bekennen des Glaubens ein Auftrag und ein Anspruch. Aber was soll man genau bekennen und wie? Dieser Frage ging unter anderem auch Hauptreferent Gottfried Locher, Präsident der Evangelisch-reformierten Kirche Schweiz, nach. Fast hundert Personen trafen sich am Samstagnachmittag im Kirchgemeindehaus Otelfingen. Nach den Referaten wurden bei einem Apéro Gedanken ausgetauscht und Beziehungen geknüpft; anschliessend wurde über das Thema in Gruppen diskutiert.

Weinland Mitte Kirchgemeinden arbeiten zusammen

Seit August 2018 ist der Zusammenarbeitvertrag der Kirchgemeinden Weinland Mitte (Benken, Marthalen, Ossingen, Rheinau-Ellikon und Trüllikon-Truttikon) in Kraft und trug 2019 erste Früchte. Mit der neu gestarteten gemeinsamen Homepage und insbesondere dem «chileblatt.regional» als Beilage zur Zeitung «reformiert.» werden nun die Mitglieder monatlich über alle Aktivitäten in den Kirchgemeinden informiert. Zusammenarbeit bedeutet, Grenzen zu überwinden und das Zusammenwachsen aktiv zu fördern. Dazu wurden 2019 einerseits gemein-

same Sitzungen der Präsidien mit der Pfarerschaft sowie der gemeinsame Gemeindegliederkonvent aller Mitarbeitenden der Kirchgemeinden Weinland Mitte und andererseits ein gemeinsames Konflager aller Weinland Mitte-Konfirmanden eingeführt. Dazu kamen Segelferien für Jugendliche neben den bereits üblichen, gemeinsamen Seniorenferien und -ausflügen sowie den Kinderlagern.

Zehn Kirchgemeinden Bezirk Meilen Platz nehmen auf Reformationsbänken

Als bleibendes Denkmal an das Reformationsjubiläum haben zehn Kirchgemeinden des Bezirks Meilen je eine blaue Sitzbank am Panoramaweg zwischen Forch und Feldbach aufgestellt. Sie laden zum Verweilen, aber auch zum Nachdenken ein: An der Rücklehne ist jeweils eine Plakette mit einem trafen Zwingli-Zitat montiert. «Wo Gott nicht im Herzen ist, da bleibt der Mensch mit sich allein», heisst es beispielsweise in Männedorf. In Küsnacht steht an der Banklehne «Man kann auch ohne Gebrauch der Stimme beten» und in Zollikon zitiert man den Reformator mit folgenden Worten: «Was aber Gott ist, das wissen wir ebenso wenig, wie ein Käfer weiss, was ein Mensch ist.»

Kirchenbank einmal anders: Zum Reformationsjubiläum wurden Bänke mit Zwingli-Zitaten in freier Natur montiert. Foto: KG Zumikon



Was zählt

42

Mitglieder



416542

Menschen gehören zur evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Zürich. Das sind 8603 weniger als im Vorjahr. Der Rückgang ergibt sich durch Austritte (rund 2/3) und zu 1/3 durch demographische Veränderungen wie Todesfälle und Wanderungsverluste.

27.1 Prozent

der Einwohnerinnen und Einwohner des Kantons Zürich sind evangelisch-reformiert. 24.8 Prozent sind römisch-katholisch, 0,13 Prozent christkatholisch. 47.9 Prozent der Zürcherinnen und Zürcher sind konfessionslos oder gehören einer anderen Konfession oder Religionsgemeinschaft an.

Picto: Arthur Baur from Noun Project

Detaillierte Statistiken zu Mitgliederzahlen, Kasualien, Mitarbeitenden und Behörden finden Sie in der elektronischen Gesamtausgabe des Jahresberichts 2019 auf: www.zhref.ch/jahresbericht

Taufen



2126

Kinder und Erwachsene wurden in den Zürcher Kirchgemeinden und Kirchgemeinschaften getauft. 43 Kinder wurden anstelle einer Taufe gesegnet.

Bestattungen



4964

Menschen wurden kirchlich bestattet.

Pictos: Luis Prado / Gan Khoon Lay from Noun Project

Trauungen



462

Paare gaben sich in der Kirche das Ja-Wort. 5 gleichgeschlechtliche Paare besiegelten ihre Partnerschaft mit einer Segnung.

Konfirmationen



2507

junge Erwachsene bekräftigten mit der Konfirmation, ihren selbstbestimmten Willen, der kirchlichen Gemeinschaft anzugehören.

Pictos: Flatart / Adrien Coquet / from Noun Project

Pfarramt



367 Pfarrערinnen und Pfarrer

arbeiten in den Kirchgemeinden und Kirchgemeinschaften der Zürcher Landeskirche.

89 Pfarrערinnen und Pfarrer

wirken als Seelsorger und Seelsorgerinnen in Spitälern, Heimen, Kliniken, Gefängnissen, in Asylzentren, am Bahnhof, am Flughafen oder in anderen Institutionen.

Behörden



831 Kirchenpflegerinnen und Kirchenpfleger

beraten, entscheiden und vollziehen die Geschäfte ihrer Kirchgemeinde. 77 Bezirkskirchenpflegerinnen und -pfleger beaufsichtigen das kirchliche Leben der Kirchgemeinden in 12 Bezirken.

123 Mitglieder der Kirchensynode

bilden das Parlament der Landeskirche. Die Synodalen (53 Frauen und 70 Männer) üben im Zusammenwirken mit der Gesamtheit der Stimmberechtigten der Landeskirche die gesetzgebende Gewalt aus.

7 Kirchenräte und Kirchenrätinnen

bilden die Exekutive der Landeskirche. Sie leiten zusammen mit dem Kirchenratsschreiber die Kirche als Ganzes, führen die Gesamtkirchlichen Dienste, vollziehen die Synodebeschlüsse und vertreten die Zürcher Landeskirche nach aussen.

Ressorts und Organigramm Seite 48

Mitarbeitende



230 Sozialdiakone und -diakoninnen

nehmen die diakonischen Aufgaben der Kirche wahr.

253 Katechetinnen und Katecheten

gestalten den kirchlichen Unterricht.

458 Musiker und Musikerinnen

bringen die Kirchenmusik vielfältig zum Klingen.

241 Verwaltungsangestellte

arbeiten in den Kirchgemeindesekretariaten.

385 Sigristinnen und Hauswarte

sorgen für den Unterhalt und Betrieb der kirchlichen Liegenschaften.

Eine Vielzahl an Freiwilligen

engagiert sich in allen Kirchgemeinden, trägt die Kirche mit und vervielfacht ihr Wirken.

Jahresrechnung

Bericht zur Jahresrechnung 2019

44

Die konsolidierte Jahresrechnung 2019 schliesst mit einem Ertragsüberschuss von CHF 5'200'708. Budgetiert war für das Jahr 2019 ein Aufwandüberschuss von CHF 1'371'800. Erstmals wurde die Jahresrechnung des Theologischen Verlags Zürich TVZ AG nach Swiss GAAP FER in die Konzernrechnung der Zentralkasse integriert. Die Budgetwerte des TVZ sind im Budget 2019 nicht integriert.

Weniger Personalaufwand

Hauptsächlich führten Unterschreitungen beim Personalaufwand (CHF 1'929'000), bei den Sachkosten (CHF 1'355'000), bei den Beiträgen (CHF 866'000) sowie tiefere Abschreibungen (CHF 30'000) auf der Aufwandseite sowie ein besseres Ergebnis bei den betrieblichen Erlösen und Rückerstattungen (CHF 1'355'000) sowie (unrealisierte) Wertschriftengewinne und Finanzerträge (CHF 993'000) zu einem um CHF 6'573'000 besseren Ergebnis als budgetiert. Der Ertragsüberschuss wird gemäss dem Gewinnverwendungsantrag verwendet. Die detaillierten Erläuterungen zum Eigenkapital werden im Eigenkapitalnachweis aufgeführt.

Weniger Sachaufwand

Die Minderaufwendungen des Sachaufwands von rund CHF 1'355'000 sind neben Konsolidierungseinflüssen von CHF 539'000 insbesondere auf tiefere Aufwendungen in den Bereichen Dienstleistungen Dritter (CHF 518'000), Unterhaltsaufwendungen (CHF 351'000), Beschaffung von Mobiliar und IT (CHF 110'000), Mieten inklusive Nebenkosten (CHF 108'000), Energiebeschaffungsaufwand (CHF 70'000) sowie Spesen (CHF 49'000) zurückzuführen. Dem gegenüber steht ein Mehraufwand bei der Beschaffung von Betriebs- und Verbrauchsmaterial von CHF 416'000. In dieser Position ist der nicht budgetierte Warenaufwand des TVZ (CHF 654'000) enthalten.

Bei den Beiträgen zeigen sich Minderaufwendungen von insgesamt CHF 865'000. Die grösste Abweichung resultiert aus nicht beanspruchten Beiträgen von rund CHF 380'000 für das Projekt Kirch-GemeindePlus. Es ist aber damit zu rechnen, dass diese Beiträge zu einem späteren Zeitpunkt fällig werden, weil entsprechende Rahmenkredite bestehen (siehe auch Anhang, Ziffer 9.1 «Übersicht Verpflichtungskredite»). Zusätzlich wurden die Beiträge an die Theologische Ausbildung (CHF 289'000)

sowie an Weiterbildungen (CHF 96'000) unterschritten.

Für Abschreibungen waren im Budget CHF 827'000 vorgesehen, die Rechnung zeigt Abschreibungen im Betrag von CHF 797'324. Die Abweichung von rund CHF 30'000 gegenüber dem Budget erklärt sich vorwiegend mit den geringeren Erstellungskosten des Projektes PB3 (Klostergärten und Kreuzgang).

Eigenkapital gestärkt

Zum guten Resultat trägt auch das Ergebnis der Hotellerie & Gastronomie des Klosters Kappel trotz teilweiser Schliessung wegen Um- und Sanierungsarbeiten bei. Gegenüber einem budgetierten Aufwandüberschuss von CHF 1'241'600 schliesst die Rechnung Kloster Kappel mit einem Aufwandüberschuss von CHF 937'428 ab. Während der Betriebsertrag gegenüber Budget um (CHF 307'224) tiefer ausfiel, trugen auf der Aufwandseite hauptsächlich der tiefere Personalaufwand (CHF 288'515) sowie tiefere betriebliche Aufwände von rund CHF 300'000 sowie CHF 29'734 für tiefere Abschreibungen zum besseren Ergebnis gegenüber Budget bei.

Das konsolidierte Eigenkapital der Zentralkasse und des TVZ beträgt vor der Ergebnisverbuchung per 31. Dezember 2019 CHF 52'327'170. Nach Verbuchung des Ertragsüberschusses von CHF 5'200'708 und des Minderheitsanteils von CHF 3'923 am Gewinn des TVZ wird das Eigenkapital CHF 57'531'805 betragen. Davon sind CHF 841'182 Bestände der freien Fonds und CHF 86'091 entsprechen den Minderheitsanteilen des Theologischen Verlags TVZ AG.

Ertragsüberschuss:
5 200 708 Franken
Eigenkapital:
57 531 805 Franken

Die vollständige Jahresrechnung 2019 finden Sie in der elektronischen Gesamtausgabe des Jahresberichts: www.zhref.ch/jahresbericht

Konsolidierte Erfolgsrechnung 2019

In CHF	Rechnung 2019	Budget 2019	Abweichung absolut	Rechnung 2018
Beiträge der Kirchgemeinden	-67'552'902	-67'553'000	98	-69'107'791
Staatsbeiträge	-26'850'000	-26'850'000	0	-26'850'000
Weitere Beiträge	-27'469	0	-27'469	-87'805
Erträge aus Fonds (Fremdkapital & Eigenkapital)	-1'009'606	0	-1'009'606	-822'885
Erlöse und Rückerstattungen	-12'181'840	-10'826'700	-1'355'140	-13'398'786
Total Ertrag	-107'621'817	-105'229'700	-2'392'117	-110'267'266
Ordentliche Pfarrstellen und Gemeindeeigene Pfarrstellen	44'777'717	46'511'300	-1'733'583	44'882'650
Ergänzungspfarrstellen	7'148'165	7'474'700	-326'535	7'321'372
Pfarrstellen in Institutionen	9'913'553	9'731'900	181'653	9'551'479
Übrige Mitarbeitende und GKD	21'366'916	21'417'300	-50'384	20'533'620
Personalaufwand	83'206'351	85'135'200	-1'928'849	82'289'121
Sachaufwand	7'694'809	9'050'400	-1'355'591	8'130'577
Beiträge	11'069'035	11'934'900	-865'865	10'359'806
Aufwände aus Fonds (Fremdkapital & Eigenkapital)	1'527'130	0	1'527'130	993'739
Abschreibungen	797'324	827'000	-29'676	990'448
Total Aufwand	104'294'649	106'947'500	-2'652'851	102'763'691
Betriebsergebnis	-3'327'167	1'717'800	-5'044'967	-7'503'575
Vermögenserträge	-337'218	-252'500	-84'718	-389'845
Finanzaufwand	82'023	24'000	58'023	60'347
Nicht realisierter Wertschriftenerfolg	-907'939	0	-907'939	532'703
betriebsfremder Aufwand	14'285	0	14'285	47'170
betriebsfremder Ertrag	-196'614		-196'614	-159'668
Aufwand- (+) / Ertragsüberschuss (-)	-4'672'629	1'489'300	-6'161'929	-7'412'868
Ergebnis vor Veränderung des Fondskapitals				
Zuweisung Fonds im FK	175'533	760'500	-584'968	50'641
Entnahme Fonds im FK	-707'535	-878'000	170'465	-250'445
Jahresergebnis (inkl. Minderheitsanteile)	-5'204'631	1'371'800	-6'576'431	-7'612'672
davon Minderheitsanteile	-3'923	0	0	-1'203
Jahresergebnis (vor Gewinnverwendung)	-5'200'708	1'371'800	-6'572'508	-7'611'469

Die Werte der konsolidierten Erfolgsrechnung 2018 sind nicht mit der publizierten Erfolgsrechnung im Jahresbericht 2018 vergleichbar, da im vorliegenden Abschluss zusätzlich die Erfolgsrechnung des TVZ integriert ist. Zusätzlich wurde die Zuordnung zwischen den Beiträgen sowie den Erlösen und Rückerstattungen gegenüber 2018 angepasst.

Konsolidierte Bilanz der Evang. Ref. Landeskirche des Kantons Zürich per 31. Dezember 2019

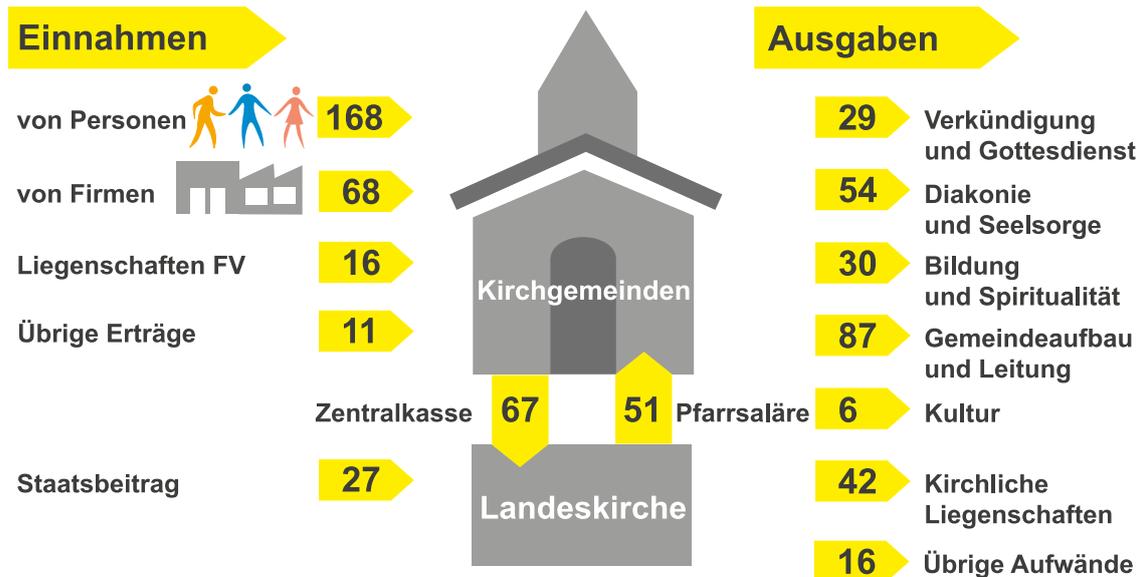
46

In CHF	Position	31.12.2019	31.12.2018	Abweichung
	Kasse	44'594	35'125	9'469
	Postcheck	1'065'258	1'621'526	-556'268
	Banken	45'923'652	40'059'375	5'864'277
	Flüssige Mittel	47'033'504	41'716'026	5'317'478
	Wertschriften	8'951'701	9'010'218	-58'517
	Wertschriften	8'951'701	9'010'218	-58'517
	Debitoren	672'109	610'409	61'700
	Restanzen Zentralkassenbeitrag	0	0	0
	Forderungen aus Leistungen	672'109	610'409	61'700
	Kontokorrente	257'201	457'124	-199'923
	Übrige Forderungen	941'518	605'078	336'440
	Sonstige Forderungen	1'198'719	1'062'201	136'518
	Vorräte Hotellerie Kloster Kappel	602'697	497'400	105'297
	Vorräte	602'697	497'400	105'297
	Aktive Rechnungsabgrenzungen	967'186	1'816'407	-849'221
	Aktive Rechnungsabgrenzungen	967'186	1'816'407	-849'221
	Umlaufvermögen	59'425'916	54'712'662	4'713'254
	Sachanlagen	8'173'012	7'942'658	230'354
	Sachanlagen	8'173'012	7'942'658	230'354
	Beteiligungen	36'950	36'950	0
	Darlehen	13'100	45'900	-32'800
	Finanzanlagen	50'050	82'850	-32'800
	Anlagevermögen	8'223'062	8'025'508	197'554
	Total Aktiven	67'648'978	62'738'170	4'910'808
	Kreditoren	-4'396'386	-3'314'578	-1'081'808
	Kontokorrente	-1'003'672	-1'927'387	923'715
	Kurzfristige Rückstellungen	-1'068'896	-914'524	-154'372
	Passive Rechnungsabgrenzungen	-1'359'961	-1'490'289	130'328
	Kurzfristige Verbindlichkeiten	-7'828'914	-7'646'779	-182'135
	Langfristige Rückstellungen	-257'894	-499'556	241'662
	Langfristige Verbindlichkeiten	-257'894	-499'556	241'662
	Fonds mit einschränkender Zweckbindung	-2'030'364	-2'264'666	234'302
	Fonds mit einschränkender Zweckbindung	-2'030'364	-2'264'666	234'302
	Fremdkapital	-10'117'172	-10'411'000	293'828
	Eigenkapital	-51'418'303	-43'835'777	-7'582'526
	Freie Fonds	-826'704	-797'755	-28'949
	Jahresergebnis	-5'200'708	-7'611'470	2'410'762
	Davon Minderheitsanteile	-86'091	-82'168	-3'923
	Eigenkapital	-57'531'806	-52'327'170	-5'204'636
	Total Passiven	-67'648'978	-62'738'170	-4'910'808

Die Bilanz 2018 ist nicht mit der publizierten Bilanz im Jahresbericht 2018 vergleichbar, da im vorliegenden Abschluss zusätzlich die Bilanzwerte des TVZ nach Swiss GAAP FER bewertet in den konsolidierten Bilanzwerten integriert sind.

Finanzströme Gesamtrechnung 2019

in Mio. CHF



47

Die Mitglieder tragen mit ihren Kirchensteuern (168 Millionen Franken) den grössten Teil der Einnahmen bei. Firmen steuern 68 Millionen Franken bei – diese Mittel werden für nicht-kultische Aufgaben verwendet.

Die Ausgaben sind nach den Handlungsfeldern gegliedert. In «Verkündigung und Gottesdienst» fliessen 29 Millionen Franken, 54 Millionen Franken in «Diakonie und Seelsorge» usw.



4,8 Millionen für Hilfswerke gesammelt

Mit den vom Kirchenrat angeordneten Kollekten wurden 2019 805 512 Franken gesammelt. Beiträge und Sammlungen der Kirchgemeinden und der Landeskirche ergaben einen Betrag von 4 806 247 Franken für die kirchlichen Hilfswerke HEKS, Mission 21 und Brot für alle.

Infos zu den Kollekten in der Gesamtausgabe des Jahresberichts: www.zhref.ch/jahresbericht

Picto: The Icon Z from Noun Project

Stimmberechtigte Mitglieder

Kirchensynode

Kirchenrat

48

Michel Müller
Kirchenrats-
präsident



**Kirchliche
Identität und Be-
ziehungen**

**Katharina
Kull-Benz**



**Finanzen und
Infrastruktur**

**Andrea Marco
Bianca**



**Mitgliedschaft
und Lebens-
welten**

**Margrit
Hugentobler**



**Bildung und
Theologie**

Daniel Reuter



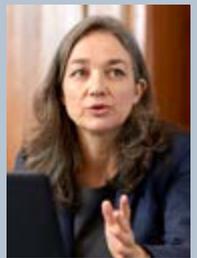
**Gemeinde und
Region**

Bernhard Egg



**Diakonie und
Soziales**

Esther Straub



**Kirche und
Gesellschaft**

Kirchenratsschreiber

Walter Lüssi

Leitungskonvent

**Thomas
Schaufelberger**

Stefan Grotefeld

Rita Famos

Nicolas Mori

Dieter Zaugg

**Abteilung
Kirchen-
entwicklung**

Gemeinde-
entwicklung und
Partizipation

Personalentwicklung

Pfarrschaft

Diakonie und
Generationen

Katechetik und
Bildung in der
Gemeinde

**Abteilung
Lebenswelten**

Bildung und Kultur

Spiritualität und
Kloster Kappel

Mittelschularbeit und
Hochschularbeit

Reformationsjubi-
läum

**Abteilung
Spezialseelsorge**

Seelsorge im
Gesundheitswesen

Seelsorge im
Freiheitsentzug

Seelsorge mit
mehreren Trägern

Kirche und Men-
schen mit Behinde-
rung

Beratungsangebote

**Abteilung
Kommunikation**

Medien- und
Öffentlichkeitsarbeit

Interne
Kommunikation

Service und Beratung

Beziehungen

**Abteilung
Ressourcen**

Finanzen

Personaldienst

Zentrale Dienste

IT

Stabsdienst

Kanzlei und
Strategisches
Controlling

Rechtsdienst

Theologisches
Sekretariat

Sekretariat Syno-
dales

Impressum

Herausgeber

Kirchenrat der Evangelisch-reformierten
Landeskirche des Kantons Zürich

Redaktion

Abteilung Kommunikation

Papier

Aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff
(FSC-zertifiziert)

Druckerei

Druckerei Robert Hürlimann AG, Zürich

Kontakt und weitere Informationen

www.zhref.ch

Elektronische Gesamtausgabe

Der Jahresbericht der Landeskirche und der
Rekurskommission liegt in einer Gesamt-
ausgabe mit Berichten der Behörden, detail-
lierten Statistiken und Angaben zur Jahres-
rechnung der Zentralkasse sowie Berichten
der Revisionsstelle und der Finanzkontrolle
elektronisch vor. Download unter:
www.zhref.ch/jahresbericht





reformierte
kirche kanton zürich